

ABDULLAH WAGISHAUSER (Hg.)

# RUSHDIES SATANISCHE VERSE

Islamische  
Stellungnahmen  
zu den Provokationen  
Salman Rushdies sowie zum  
Mordaufruf radikaler  
iranischer Schiiten

VERLAG DER ISLAM

# Inhalt

Vorwort	3
Khomeini, Rushdie und wir <i>Hadayatullah Hübsch</i>	4
Über Rushdies »Satanische Verse« <i>Hadayatullah Hübsch</i>	7
Der Qur-ân und die Gewissensfreiheit	10
Salman Rushdies satanisches Werk	
Freitagsansprache vom 24. Februar 1989	12
Freitagsansprache vom 3. März 1989 <i>Hazrat Mirza Tahir Ahmad</i>	29
Der verantwortungsbewußte Schriftsteller	41
Grenzen der Freiheit <i>Hadayatullah Hübsch</i>	
Leserbrief zu dem Aufsatz in der Zeitschrift „Der Literat“ <i>Dr. med. Heiner Martini</i>	46
Im Fall Rushdie nicht nur den Mordbefehl sehen Leserbrief in der FAZ vom 6. März 1989 <i>Prof. Dr. med. Armin Saam, Kettig</i>	47

© Copyright der deutschen Ausgabe:

1992

VERLAG DER ISLAM

Genfer Straße 11

60437 Frankfurt/Main

([www.ahmadiyya.de](http://www.ahmadiyya.de))

Übersetzung der Freitagsansprachen

des Khalifen aus dem Englischen:

Sheik Nasir Ahmad

**ISBN 3-921458-80-3**

Made with 

# Vorwort

Salman Rushdies Buch »Satanische Verse« hat unter Muslimen einen Schrei der Empörung ausgelöst und, wie wir meinen, zu völlig überzogenen und unangemessenen Reaktionen geführt. Andererseits ist die, so sieht es aus, Absicht des Autors, den Islam an seiner Wurzel – dem Glauben an die göttliche und uneingeschränkte Authentizität des Heiligen Qur-ân – zu verletzen, wenn nicht gar einschneidend zu treffen, voll aufgegangen, wenn man die aufgebrachten Meinungen westlicher Intellektueller studiert, die den völlig ungerechtfertigten Mordaufruf des Imam Khomeini verdammt und das Recht des Autors einklagten, auch dann seine Meinung zu äußern, wenn er dadurch auf beleidigende und verleumderische Weise im Gewand der Literatur Brunnenvergiftung betrieb.

Die anhaltende Verfolgung Salman Rushdies durch die iranische Fatwa und das dadurch bedingte unmenschliche Leiden des Autors haben die Diskussionen um den Inhalt und die Zielsetzung der »Satanischen Verse« in den Hintergrund rücken lassen. Das ist beklagenswert. Wenn wir Muslime der Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde den Mordaufruf auch ablehnen und belegen, daß dafür im Qur-ân keinerlei Rechtfertigung zu finden ist, so heißt das doch nicht, daß wir Rushdies Buch verteidigen oder kommentarlos hinnehmen möchten. Die Auseinandersetzung um seine Thesen muß geführt werden, seine Ausführungen dürfen von den Muslimen nicht unwidersprochen hingenommen werden.

In diesem Sammelband dokumentieren wir deswegen die ersten Reaktionen des 4. Khalifa der Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde, Hazrat Mirza Tahir Ahmad, der in zwei ausführlichen Freitagsansprachen, deren deutsche Übersetzung in der Zeitschrift »Der Islam« veröffentlicht worden war (unter Freitagsansprachen versteht man jene Rede, die der Imam am wöchentlichen Feiertag der Muslime im Rahmen des Gottesdienstes hält). Zudem werden in diesem Buch zwei Artikel publiziert, die der Schriftsteller Hadayatullah Hübsch unmittelbar nach dem Bekanntwerden des khomenischen Verdikts zum einen in der Literaturzeitschrift »Der Literat«, zum anderen in der Kulturzeitschrift »MID« als Leitartikel veröffentlichen durfte.

Wir hoffen sehr, daß mit diesen Wiedergaben grundlegender Äußerungen seitens der Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde durch ihren Khalifa und durch die Reproduktion erster Kommentare eines ihrer literarisch tätigen Mitglieder Mißverständnisse beseitigt werden können. Und daß zudem hiermit eine weitere Anregung zur Diskussion um die Thesen Rushdies und die Frage nach den Grenzen der Meinungsfreiheit, die Hadayatullah Hübsch in einem abschließenden Aufsatz anrührt (veröffentlicht in der Zeitschrift »Der Islam«) gegeben wird.

Abdullah Wagishauser

# Khomeini, Rushdie und wir

von Hadayatullah Hübsch

Eine Idee widerlegt man nicht dadurch, daß man ihren Urheber tötet. Das leuchtet ein, aber Mächtige haben zu allen Zeiten daran geglaubt, daß das Recht auf Seiten der Gewalt sein müsse. Nicht indes der Islam war es, der Gewissensfreiheit zuerst forderte. Dichter, Denker, religiöse Führungsgestalten haben für dieses Grundrecht gekämpft und gelitten, bisweilen mußten sie für ihre Moral und ihren Mut mit dem Tode bezahlen. Im Islam aber wurde dieses Gesetz wohl am Radikalsten formuliert und kanonisiert. Im heiligen Buch der Muslime, dem Qur-ân, heißt es eindeutig:

*»In Glaubensdingen darf es keinen Zwang geben.«*

(Sure 2 : 257)

Das Wort für »Glauben«, das hier benutzt wird, bedeutet jedoch mehr als einfach nur der Glaube an Gott. Es steht für Gewissen«, ja, auch für »Weltanschauung«. Was also hat der Führer des Irans, Imam Khomeini, für einen Grund, zum Meuchelmord aufzurufen? Woher nimmt er sein Recht?

Die einfachste Antwort, die Kommentatoren der Zeitungen dazu geben, lautet: Khomeini mißbraucht die, in der Tat, verletzten Gefühle der Anhänger des Propheten Muhammad <sup>saw</sup>. Mit einer selbstgebastelten Theologie, die sich mit keiner Silbe auf den Qur-ân stützen kann, sucht er seine ins Wanken geratene politische Macht zu festigen. Zudem bemüht er sich, als Sprecher des gesamten Islam zu erscheinen. Er, selbsternanntes Oberhaupt der Schiiten (einer islamischen Sekte, der etwa 7% aller Muslime angehören), fordert den Vollzug der Todesstrafe an dem britischen Schriftsteller Salman Rushdie wegen Blasphemie, Abfall vom Glauben und Beleidigung des Propheten Muhammad. Findet sein Urteil eine rechtliche Entsprechung im Qur-ân, dem Buch des Islam?

Nein! An ungezählten Stellen im Qur-ân heißt es, daß Allah selbst über jene richten wird – im Jenseits wie im Diesseits –, die ihn lästern. Nirgendwo im Qur-ân ist zu lesen, daß in dieser Angelegenheit Menschen sich zum Richter aufspielen dürfen. Weiterhin: Im Qur-ân heißt es zum Abfall vom Glauben:

*»Die aber glaubten und hernach ungläubig wurden, dann wieder glaubten, dann abermals ungläubig wurden und noch zunahmen im Unglauben, denen wird Allah nimmermehr vergeben, noch sie des Weges leiten.«*

(Sure 4:138)

Es ist logisch, daß, wenn der Qur-ân Todesstrafe für Apostasie forderte, nicht davon die Rede sein könnte, daß jemand nach dem Unglauben wieder gläubig wird. Der Islam sieht das Richteramt in diesen Fällen einzig bei Gott. Und wie steht es mit einer möglichen Strafe für Beleidigung des Propheten Muhammad <sup>saw</sup>? Muhammad <sup>saw</sup> selbst hatte gegen all die, die ihn bis aufs Blut beleidigt hatten, niemals eine Maßnahme gerichtlicher Art durchgeführt. Der Qur-ân ermahnt den Propheten, jene sich selbst zu überlassen, die ihn schmähen. Zwar haben Fanatiker in einigen sogenannten islamischen Ländern eine Rechtsprechung durchgesetzt, die Todesstrafe für die Beleidigung Muhammads <sup>saw</sup> vorsieht – ihre politischen Motive sind aber nur zu durchsichtig, und ihre Auffassung wird von einer Vielzahl muslimischer Institutionen, von Muftis und Predigern als falsch gebrandmarkt. So sagte der Sprecher der Al-Azhar-Universität in Kairo der höchsten theologi-

schen Vertretung des sunnitischen Islam –, daß die richtige Antwort auf Rushdies Buch die Veröffentlichung eines Gegenbuches sei, das Rushdies Auffassung widerlege.

Warum diese lange religiöse Abhandlung in einem Artikel einer literarischen Fachzeitschrift? Was hat Autoren und Autorinnen im Westen zu interessieren, ob Khomeini nun ein Scharlatan oder ein Vertreter des wahren Islam des Qur-ân ist? Nun, ich befürchte, viel. Denn die Reaktion auf den terroristischen Aufruf Khomeinis war im Abendlande nicht eine Differenzierung und folglich eine Unterstützung jener islamischen Kreise, die in Rushdies Buch einen Akt der Barbarei sehen, in Khomeinis Mordbefehl aber einen weitaus barbarischeren Akt. Nicht den Gefühlen derer, die, wie bislang auch im Westen fast einmütig zugegeben wird, in der Tat von Rushdies »Satanischen Versen« in ihrem Ethos verletzt wurden, wird Unterstützung zuteil, sondern in fast einhelliger Aktion wird eine weltweite Verbreitung des kränkenden Buches gefordert und organisiert. Wenn aber Freiheit immer die Freiheit des Andersdenkenden ist, warum gilt dann diese Freiheit nur für Rushdie und nicht für die eine Milliarde Muslime? Wenn doch zugegeben wird, daß Rushdies provokative Phantasie weit unter die Gürtellinie zielte, warum muß dann derart Geschriebenes Solidarität unter Intellektuellen finden, die sich doch den Prinzipien des Humanismus verschrieben haben sollten? Findet denn die Freiheit des Wortes nicht da eine Grenze, wo Brunnenvergiftung betrieben wird? Wo nicht argumentiert, sondern jenseits aller Schicklichkeit agitiert wird? Sind denn nicht zu Recht volksverhetzende Bücher von Nazis in unserem Lande verboten? Erfüllt denn Rushdies Buch nicht den Tatbestand der Volksverhetzung? Sicherlich, ein Verbot des inkriminierten Romans zu fordern, kann nicht unsere Sache sein, der Eingangssatz dieses Artikels sagt, warum. Aber muß unsere Kritik, die Khomeini und seine Gefolgschreier trifft, vor Rushdies Agitation die Augen verschließen? Wem hilft denn die Propaganda für Rushdies Buch? Dem Weltfrieden? Der Achtung vor dem Glauben Andersgläubiger - wer immer sie sein mögen? Steht denn wirklich, wie uns Zeitungen weismachen wollen, der Sockel, auf dem das Abendland und die Meinungsfreiheit stehen, in Gefahr, zerstört zu werden, wenn Rushdies Buch nicht gefördert wird? Zeigt denn die Art und Weise, wie wir mit Gegnern der Freiheit verfahren, nicht, daß die Meinungsfreiheit da Grenzen findet, wo ihre Anwendung ihre Prämissen zu vernichten droht? Ist mithin die Begeisterung vieler, die Rushdies Buch unters Volk bringen möchten, eine unreflektierte Trotzhaltung, um es dem Feindbild par excellence, Khomeini, zu zeigen? Und wird nicht unterschwellig damit gespielt, Aggressionen gegen den Islam zu schüren, ohne zwischen den Grundlagen dieser Religion und dem, was Agitatoren daraus machen, zu unterscheiden?

Und: Wenn Rushdies Buch mit seinen umstrittenen Behauptungen überall greifbar sein soll, wer trägt Sorge dafür, daß überprüft wird, ob sie überhaupt stimmen? Wen hierzulande interessiert es, wie es mit Rushdies Umgang mit der Wahrheit steht? Haben die, die bemängeln, daß die meisten, die gegen Rushdie demonstrieren, sein Buch gar nicht gelesen haben, eigentlich den Qur-ân einmal gelesen, um festzustellen, gegen was Rushdie verbissen und verzweifelt angekämpft hat? Die bundesdeutsche Presse hält sich, was objektive Darstellungen der Zweifel erregenden Stellen betrifft, nicht nur merkwürdig bedeckt, sie leistet mit bewußten oder vielleicht auch nur unbewußten - Verifizierungsbehauptungen und Falschziten sogar einer weiteren Verleumdung des Islam Vorschub. Eine Richtigstellung all der Presseberichte kann hier nicht geboten werden. Eines aber wird wohl alle Leserinnen und Leser interessieren: Was hat es mit den sogenannten »Satanischen Versen« auf sich, die Rushdie als willkommener Titel für seinen Roman dienten?

Ausgangspunkt ist die 53. Sure des Qur-ân, in der Gott, wie die Muslime glauben, dem Propheten Muhammad <sup>saw</sup> gegenüber von dem majestätischen Zeichen spricht, die Gott dem Propheten hinsichtlich der absoluten Einheit Gottes gegeben hat und gibt. In dem 20. und 21. Vers der Sure kommt der Qur-ân auf drei Göttinnen zu sprechen, die von den Heiden angebetet wurden. An dieser Stelle soll, so Rushdie, der Satan, verkleidet als Erzengel Gabriel, dem Propheten eingeflüstert haben, zu verlautbaren, daß diese Göttinnen ebenfalls angebetet werden könnten. Der Prophet habe dem satanischen Vers Glauben geschenkt, später aber seine Haltung revidiert. Rushdie beruft sich bei dieser Darstellung auf den von allen integren muslimischen Gelehrten der Vergangenheit und Gegenwart als absolut unglaubwürdig bezeichneten Überlieferer Tabari – so Rushdies Aussage in einem »Stern«-Artikel. Allein die Tatsache, daß eine solche Einfügung dieses Verses fundamental im Widerspruch zum Kontext der diskutierten Sure steht, weist darauf hin, daß Rushdie bewußt einen als Lügner und Erfinder allgemein bekannten Kronzeugen ins Feld geführt hat- von der landauf landab kolportierten angeblichen »historischen Wahrheit« dieses Vorfalles bleibt allerdings nicht viel übrig, wenn wir uns auf wissenschaftliche Tatsachen verlassen wollen. Indes, was Rushdie erreicht hat, ist, daß der im christlichen Abendlande eh schon der Ketzerei beschuldigte Islam und sein Glaube an Gott und die Wahrheit aller Propheten – von Buddha <sup>æ</sup> bis Muhammad <sup>saw</sup> und bis in unsere Zeit – weiterhin verfemt wird, daß die Bemühungen der großen Weltreligionen, zum friedlichen Zusammenleben zu gelangen, einander zu respektieren, ja, eine Annäherung an die unterschiedlichen Glaubensvorstellungen zu erreichen, verhetzt und diskreditiert werden. Sollen wir als Schriftsteller und Künstler uns vor diesen Karren spannen lassen?

(Zuerst veröffentlicht in „Der Literat“)

# Über Rushdies „Satanische Verse“

von Hadayatullah Hübsch

Endlich einmal durften ZEIT und WELT, TAZ und FAZ einer Meinung sein: Der Sockel, auf dem die Gewissens- und Meinungsfreiheit des Abendlandes ruht, hatte nicht nur einen Kratzer abbekommen, wie seinerzeit, als christliche MdBs Staeck-Plakate zerrissen, oder wie vor wenigen Tagen, als der Chef der Kölner Boulevard-Zeitung Expreß eine Galerie per Gerichtsbeschluß dazu verdonnern ließ, jene Seiten in einem Ausstellungskatalog zu schwärzen, die den Expreß-Cover vom Tag nach der Geiselnahme als künstlerisch wertvolles Beispiel abgefeimter Sensationsblutlust in simpler Kopie zeigten. Nein, nicht um Existenzbedrohung oder Ehrabschneiden ging es dieser Tage in den bundesdeutschen Gazetten, sondern um Solidarität mit einem Werk, dem einmütig zugestanden wird, daß es Gefühle verletze, die hierzulande allerdings kaum noch vorhanden sind. Denn der Mordaufruf des selbsternannten Gottesstreiters aus dem Iran forderte eine konzertierte Aktion, ein trotziges: „Dem werden wir es aber zeigen.“

Nicht die Verurteilung dieser Barbarei also ist es, die eigentlich das Erschütternde ist, - sie hat es in den sogenannten islamischen Ländern in großem Umfange ebenso gegeben, wie im Westen, auch wenn das nur spärlich am Ende langer Anti-Terror-Artikel der bundesdeutschen Leseröffentlichkeit vermittelt wurde. Nein, das Selbstverständliche zu betonen, ist letztlich langweilig. Auch der Mut, den nunmehr zu zeigen kaum noch ein Kunststück ist, weil selbst ein langer Arm Khomeinis nicht jeden einzelnen Bekenners umkrallen kann, da es zu viele Häse sind, auch der Mut mithin ist nicht mehr zu feiern. Zu zelebrieren hingegen ist das Fest der Heuchelei! Sie sehen zu müssen, ist das Erschütternde der Affäre. Was tausende von Morden, ob im Iran oder anderswo, nicht erregt haben, Theaterdonner von Politikern, lautstarke Stimmen, die nach wirtschaftlichen Sanktionen rufen, die verbale Bedrohung eines Menschenlebens hat es zustande gebracht. Dabei ist es zunächst mal nur der Show-Effekt, auf den Khomeini schießt, der uns in Rage versetzt. Hätte er gehandelt, wie Geheimdienste aller Herren und Frauen Länder zu handeln pflegen, hätte es, wie das in diesem Geschäft so üblich ist, Tote gegeben und sicherlich ist jeder auf diese Art Ermordete ein Toter zuviel - aber jene Bühnenkulisse mit ihren malerisch drapierten Emotionen wäre nie so publikumsgeil zur Wirkung gekommen. Wir aber spielen gerne mit.

Unsere Empörung zieht einen Autor aufs Podest, der für seinen Vorschuß von 1,5 Millionen Mark geleistet hat, was man von ihm erwartet hat: Einen Roman, der mit sauberen Schlägen unter die Gürtellinie jene provoziert, von denen er sich doch schon längst losgesagt hat. Der nicht argumentiert, sondern schäbige Methoden benutzt, die unter anderen Umständen von all jenen, die jetzt hierzulande sich beeilen, seinen Fantasmorgien möglichst große Öffentlichkeit zu verschaffen, als primitiv, sexistisch, verleumderisch, völkerverhetzend bezeichnet worden wären. Aber hat denn der gute Mann, der nun die Geister, die er rief, nicht mehr los wird, nicht das Recht, seine Glaubenszweifel in alle Welt zu tragen? Um mit Enzensberger zu reden: es sei auch erlaubt, an den Zweifeln zu zweifeln. Denn an was zweifelt denn Rushdie? Doch nicht an dem, was er längst nicht mehr glaubt. Als Herold seiner Bekehrungswut setzt er ausgerechnet den einzigen Gefährten des Propheten Muhammad <sup>saw</sup> ein, der Perser war. Warum nicht Bilal, den einzigen Schwarzen unter den Gefährten? Historisch sind diese beide Figuren der islamischen Weltgeschichte integere Personen. Der Perser aber gibt wohl mehr her angesichts der zu

verabscheuenden Brutalitäten im jetzigen Perserreich. Wer da noch glaubt, Rushdie habe nicht provozieren wollen, scheint mir naiv.

Bleibt die Frage: Wem nützt das Buch? Etwa dem Weltfrieden? Der Verständigung verschiedener Rassen und Religionen? Jeder, der fünf Finger hat, konnte daran abzählen, daß das Gegenteil der Fall sein wird, wenn man Muhammad <sup>saw</sup>, einen von Millionen verehrten Menschen so, mies abqualifiziert. Mußte die Meinungsfreiheit herausgefordert werden? Ein merkwürdiges Unterfangen, wenn man sich als Konsequenz dieser Idee ausmalt, daß als nächstes wohl novellistisch das »Tabu« gebrochen werden muß, daß der Holocaust die verdammte Pflicht und Schuldigkeit aller anständigen Deutschen war - eine Befürchtung, die Vertreter des jüdischen Glaubens dieser Tage angesichts der Sturmwellen, die Rushdies Roman schlägt, geäußert haben.

Was also ist der Sinn jener als anstößig empfundenen Passagen in den »Satanischen Versen« - mußten sie geschrieben werden, damit das Buch gute Literatur wird? Oder, damit aufgeputschte Massen beim sensationslustigen Käufer die Gier wecken, es sei »in« und schick, dieses Buch im Regal zu haben? Rushdie beruft sich gerne auf die »historische Wahrheit«, die zumal seinen »Satanischen Versen« den Titel verliehen hätte.

In einem Artikel für den »Stern« gibt er seinen Informanten preis: einen in der islamischen Welt seit alters her als Lügner und Verleumder bekannten Überlieferer namens Tabari. Daß die Sure 53, in der angeblich dem Propheten Muhammad <sup>saw</sup> vom Satan, der sich als Erzengel Gabriel verkleidet habe, eingeflüstert worden sei, Muhammad <sup>saw</sup> solle drei heidnische Göttinnen anbeten, von Anfang bis Ende gelesen eine komplette Negation solcher Vorstellung ist, kam keinem Redakteur irgendeiner westlichen Tageszeitung in den Sinn, denn alle plapperten brav nach, was unser Romancier verlautbaren ließ.

Da empört man sich, daß die aufgebrachten Demonstranten - deren Haltung ich nicht billige - wahrscheinlich allesamt Rushdies Buch gar nicht gelesen hätten. Wer aber von denen, die nun mit Rushdie in ein Horn blasen, hat sich die Mühe gemacht, den Qur-ân zu lesen, um zu überprüfen, ob das, was Khomeini und die seinen fordern, überhaupt dem Gesetz des Qur-ân entspricht? Man würde feststellen, daß keine Silbe des Qur-ân Khomeinis Verhalten billigt. Wer aber hat auch nur besagte Sure gelesen?

Was Not tut, ist nicht Solidarität mit jemandem, der seine Obsession für 1,5 Millionen abreagiert und, das geben die Medien ja samt und sonders zu, die Gefühle Islamgläubiger vehement verletzt; was Not tut ist Differenzierung und das Eingeständnis, daß die Freiheit zunächst die Freiheit des Andersdenkenden ist. Das aber gilt nicht nur für Rushdie, sondern auch für jene, die er beleidigt. Warum also sollen wir uns vor einen Karren spannen lassen, auf dem ein Haufen Unflat liegt, der die brillanten Erzeugnisse von Rushdies Schriftstellertalent offensichtlich überlagert?

Mir geht es nicht um ein Verbot des Romans. Eine Idee wird nicht dadurch aus der Welt gebracht, daß man sie unter der Oberfläche schwelen läßt. Meine Frage indes lautet, warum heißt Solidarität mit der Meinungs- und Gewissensfreiheit für die Verbreitung eines Buchs fast schon Amok zu laufen, das darauf angelegt scheint, das Gegenteil einer rationalen Auseinandersetzung hervorzurufen. »Keine Toleranz gegenüber der Intoleranz« fordert die ZEIT.

Aber ist Rushdie denn tolerant? Sicher, er verlangt nicht, daß Khomeini umgebracht wird und setzt seine Tantiemen nicht als Kopfgeld aus. Aber es wäre die Pflicht seines schriftstellerischen Gewissens gewesen, anständig zu recherchieren. Wer sich auf

hinlänglich bekannte Spinner beruft, kann nicht damit rechnen, daß man ihn ernst nimmt. Daß Intellektuelle des Westens ihn dennoch ernst nehmen, hat wohl damit zu tun, daß sie zwischen seinem Talent und seinem Wirrwarr-Wahn keine Grenze ziehen ... wollen. Es ist schon immer etwas einfacher gewesen, gegen Gott und die Welt, und dieser Tage vor allem gegen den Islam, zu wüten. Ob daraus deswegen schon Weltliteratur entsteht, wage ich zu bezweifeln.

(Zuerst veröffentlicht in >MID<)

# Der Koran und die Gewissensfreiheit

»Es soll kein Zwang sein im Glauben.«

(Sure 2 : 257)

»Und sprich: 'Die Wahrheit ist es von eurem Herrn: darum laß den gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will.'«.

(Sure 18 : 30)

»Allah verbietet euch nicht, gegen jene, die euch nicht bekämpft haben des Glaubens wegen und euch nicht aus euren Heimstätten vertrieben haben, gütig zu sein und billig mit ihnen zu verfahren; Allah liebt die Billigkeit Zeigenden. Allah verbietet euch nur, mit denen, die euch bekämpft haben des Glaubens wegen und euch aus euren Heimstätten vertrieben und anderen geholfen haben, euch zu vertreiben, Freundschaft zu machen. Und wer mit ihnen Freundschaft macht - das sind die Missetäter.«

(Sure 60 : 9 -10)

»Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen. Sprich: 'O ihr Ungläubigen! Ich verehere nicht das, was ihr verehret, noch verehret ihr das, was ich verehere. Und ich will das nicht verehere, was ihr verehret; noch wollt ihr das verehere, was ich verehere. Euch euer Glaube und mir meiner.'«.

(Sure 109 : 1-7)

»Sprich: 'O ihr Menschen, nun ist die Wahrheit zu euch gekommen von eurem Herrn. Wer nun dem rechten Weg folgt, der folgt ihm allein zum Heil seiner eigenen Seele, und wer in die Irre geht, der geht nur zu seinem eigenen Schaden irre. Und ich bin nicht ein Hüter über euch.'«

(Sure 10 : 109)

»Und hätte dein Herr Seinen Willen erzwungen, wahrlich, alle, die auf der Erde sind, würden geglaubt haben insgesamt. Willst du also die Menschen dazu zwingen, daß sie Gläubige werden?«

(Sure 10 : 100)

»Sprich: 'Mir ist nur geheißen, dem Herrn dieser Stadt zu dienen, die Er geheiligt hat, und Sein sind alle Dinge; und mir ist geheißen, einer der Gottergebenen zu sein und den Qur-ân vorzutragen.' Wer also dem rechten Weg folgt, der folgt ihm nur zu seinem eigenen Besten; und wer irregeht, so sprich: 'Ich bin nur einer der Warner.'«

(Sure 27: 92 - 93)

»Und streitet nicht mit dem Volk der Schrift, es sei denn in der besten Art; doch (streitet überhaupt nicht) mit denen von ihnen, die ungerecht sind.«

(Sure 29 : 47)

»Und wenn sie (die Gläubigen) eitles Gerede hören, so wenden sie sich davon ab und sprechen: 'Für uns unsere Werke und für euch eure Werke. Friede sei mit euch! Wir suchen nicht die Unwissenden.'«.

(Sure 28 : 56)

»Übe Nachsicht und gebiete Gütigkeit und wende dich ab von den Unwissenden.«

(Sure 7 : 200)

»Wir haben dich entsandt mit der Wahrheit, als einen Bringer froher Botschaft und

einen Warner. Und du wirst nicht zur Rede gestellt werden über die Insassen der Hölle.«  
(Sure 2 : 120)

»Wenn du jene siehst, die über Unsere Zeichen töricht reden, dann wende dich ab von ihnen, bis sie ein anderes Gespräch führen. Und sollte dich Satan dies vergessen lassen, dann sitze nicht, nach dem Wiedererinnern, mit dem Volk der Ungerechten. Den Recht-schaffenen obliegt nicht die Verantwortung für jene, sondern nur das Ermahnen, auf daß sie gottesfürchtig werden.«

(Sure 6: 69-70)

»Die aber glaubten und hernach ungläubig wurden, dann wieder glaubten, dann aber-mals ungläubig wurden und noch zunahmen im Unglauben, denen wird Allah nimmermehr vergeben, noch sie des Weges leiten.«

(Sure 4 : 138)

»Wer in gerechter Sache Fürsprache einlegt, dem soll ein Anteil daran werden, und wer in ungerechter Sache Fürsprache einlegt, dem soll ein gleicher Anteil daran werden; und Allah ist mächtig über alle Dinge.«

(Sure 4 : 86)

»Rufe auf zum Weg deines Herrn mit Weisheit und schöner Ermahnung und streite mit ihnen auf die beste Art.«

(Sure 16 : 126)

»O ihr Menschen, eure Gewalttat richtet sich nur gegen euch selbst.«

(Sure 10 : 24)

»Hätte Allah Seinen Willen erzwungen, sie hätten Ihm keine Götter zur Seite gesetzt. Wir haben dich nicht zu ihrem Hüter gemacht, noch bist du ein Wächter über sie. Und schmähet nicht die, welche sie statt Allah anrufen, sonst würden sie aus Groll Allah schmähen ohne Wissen.«

(Sure 6 : 108-109)

»Allahs sind die schönsten Namen; so rufet Ihn an mit ihnen. Und lasset jene sein, die Seine Namen verketzern. Ihnen soll Lohn werden nach ihrem Tun.«

(Sure 7 : 181)

»O die ihr glaubt! Wacht über euch selbst. Der irregeht kann euch nicht schaden, wenn ihr nur selbst auf dem rechten Weg seid. Zu Allah ist euer aller Heimkehr; dann wird Er euch enthüllen, was ihr zu tun pfeleget. «

(Sure 5 : 106)

»Gut und Böse sind nicht gleich. Wehre das Böse mit dem ab, was das Beste ist. Und siehe, der, zwischen dem und dir Feindschaft war, wird wie ein warmer Freund werden.«

(Sure 41 : 35)

# Salman Rushdies satanisches Werk - Teil I

(Freitagsansprache vom 24. Februar 1989)

Hazrat Mirza Tahir Ahmad

*»Und schmähet nicht die, welche sie statt Allah anrufen, sonst würden sie aus Groll Allah schmähen ohne Wissen. Also ließen Wir jedem Volke sein Tun als wohlgefällig erscheinen. Dann aber ist zu ihrem Herrn ihre Heimkehr; und Er wird ihnen verkünden, was sie getan.«*

(Der Heilige Qur-ân 6:109)

In der heutigen Freitags-Khutba möchte ich zu dem satanischen Werk von Salman Rushdie Stellung nehmen und auch die Marschroute festlegen, die die Muslime in Befolgung der Lehre des Islam in einem solchen Fall einschlagen sollten.

Als erstes richtet sich der Blick auf den Hintergrund dieses Buches. Was steckt dahinter? Wie manche Denker sich dazu geäußert haben, stellt das Werk nicht die Tat eines Einzelnen dar; vielmehr scheint dahinter eine Verschwörung gegen den Islam zu stecken, deren Wurzeln viel weiter zurück reichen. Wir sollten den Faden dort aufnehmen.

Der (nichtmuslimische) Orientalist unserer Zeit versteckt sich hinter einem Schein der Zivilisation und greift den Islam auf eine Weise an, wo er dem Islam Wunden beibringen kann, ohne die Grenzen der Zivilisation zu überschreiten. In ihrer Ahnungslosigkeit und Unwissenheit können viele Muslime nicht erkennen, daß es sich um die gleiche Bosheit und Gemeinheit in einem neuen Kleid handelt, deren sich die christlichen Orientalisten in den dunklen Jahrhunderten der Vergangenheit gegen den Islam bedient hatten. Die Feindseligkeit und die Gemeinheit sind bis heute dieselben geblieben.

## Der Hintergrund

Wenn wir einen Blick auf diesen, in der Ferne liegenden Hintergrund werfen, stellen wir fest, daß während Jahrhunderten in der Vergangenheit die Orientalisten in der westlichen Welt mehrheitlich die christlichen Gelehrten waren, die mit der christlichen Religion eine direkte Beziehung der Unterwürfigkeit hatten. Was immer zu jener Zeit gegen den Islam geschrieben wurde, stellte unverblümte Angriffe dar. Es waren schmutzige Attacken, aber sie wurden unverhohlen und offenkundig ausgetragen. Die Kritiker gingen so vor, daß sie sich auf die schwächsten und fadenscheinigsten Überlieferungen aus den Büchern der Muslime selbst stützten und sie als Tatsachen darlegten. Dadurch wollten sie den Eindruck erwecken, daß sie bloß Forscher wären, die nicht von sich aus etwas gegen den Islam sagten, noch etwas mit den Überlieferungen der Forschung in Verbindung brächten. Sie bezogen sich bei ihrer Arbeit immer auf irgendeine Quelle der muslimischen Schriftsteller.

Unter den Historikern bei ihnen war *Waqidi* sehr beliebt. Sie stützten sich ebenfalls auf einige Überlieferungen, die von *Tabri* gesammelt worden sind, die aber reinen Unsinn und Quatsch darstellen. Sie wollten bei der westlichen Welt den Eindruck erwecken, daß sie aus den Schriften der hochgestellten und in der islamischen Welt hochangesehenen und in Ehren gehaltenen Schriftsteller zitiert hätten - also im Sinne einer wahren Forschungsarbeit. Sie wollten den Islam so schildern, wie eben aus diesen Überlieferungen hervorging.

Die Unehrllichkeit dieser Orientalisten bestand darin, daß sie die geeichten Überlieferungen und viel authentischere Bücher, welche diesen Quatsch widerlegten, einfach beiseite schoben.

Im Heiligen Qur-ân finden sich klare und eindeutige Stellen, angesichts deren kein ehrlicher Forscher solchen Unsinn und Quatsch übernehmen kann, der Jahrhunderte später zusammengetragen und verfaßt worden war, und zwar von Überlieferern, die vorwiegend lügenhaften Erdichter waren.

In den wissenschaftlichen Büchern der muslimischen Forscher über die Charakterzüge der Menschen ist die Lügenhaftigkeit, die Bosheit, die Heuchelei und die Charakterlosigkeit solcher Überlieferer bloßgelegt worden. Die christlichen Schriftsteller haben all das in den Büchern gelesen, und der Sachverhalt war ihnen bekannt, weil sie fähige Leute waren und die islamische Literatur durchgewühlt hatten. Doch sie griffen ausschließlich jene Stellen heraus, die ihnen als Angriffsfläche gegen den Islam als geeignet erschienen. Äußerlich machten sie den Anschein der Ehrlichkeit, aber eigentlich war das ihre äußerste Unehrllichkeit, die sie als Schriftsteller und Forscher an den Tag legten, indem sie sich als neutrale Forscher ausgaben.

## **Neue Taktik der Orientalisten**

Die Zeiten ändern sich. Als ich 1982 nach England kam, äußerte ich mich zu diesem Thema, nämlich, die westlichen Forscher haben angesichts der wachsenden Macht der islamischen Welt ihre Taktik nochmals geändert und sind zu versteckten und dumpfen Attacken übergegangen. Bei ihrer neuen Strategie greifen sie hauptsächlich jene Themen heraus, die bei einigen islamischen Staaten den Eindruck erweckten, das passe zu ihnen und unterstütze ihre Thesen. Zum Beispiel unterstützten die christlichen Orientalisten vermehrt ihre These, daß im Islam die Strafe für den Abtrünnigen Tod sei und wer Unziemliches gegen eine hochverehrte Persönlichkeit äußere, getötet werden müsse. Ferner betonten sie einige grundlegende Punkte im Islam wie die angeblich fehlende Duldsamkeit, falsches Konzept von religiösem Eifer, sich das Recht verschaffen und jede gegnerische Meinung streng unterdrücken. Den Islam wollten sie so schildern.

Einige »islamische« Regierungen unserer Zeit brauchten gerade derartige Thesen, um in ihrem Land die Terrorherrschaft zu erhalten. Sie wünschten, daß der Islam nur in dieser Form dargestellt werden sollte, damit sie ihre Gewalttaten von der Lehre des Islam ableiten konnten; darum kamen ihnen solche Schriftsteller als Rückendeckung gelegen.

Der Verheißene Messias - der Gründer der Ahmadiyya-Bewegung des Islam - hat uns auf vielen Gebieten große Dienste geleistet; ein Gebiet ist besonders erwähnenswert. Er wies alle jene falschen Überlieferungen zurück, die geeignet waren, ein schrecklich entstelltes Bild des Islam zu entwerfen. Der Verheißene Messias präsentierte den Islam als eine rein natürliche Lehre, die imstande war, auf Grund ihrer Schönheit und Anziehungskraft die Herzen zu gewinnen und zu überzeugen. Den verderbten (muslimischen) Gelehrten paßte das nicht, und sie erhoben sich gegen den Standpunkt des Verheißenen Messias; sie stellten sich gegen die Ahmadiyya, weil sie in ihren Augen den Islam entstellen würde.

Salman Rushdie hat in seinem Buch eben von solchen Überlieferungen geborgt und den Quatsch und den Unsinn darin als Tatsachen präsentiert. Als die Ahmadiyya solche Über-

lieferungen als unwahr zurückwies, wurde deswegen gegen sie eine große Kampagne angezettelt. Salman Rushdie schrieb seinen Roman auf Grund jener Überlieferungen und obendrein in einer äußerst zotenhaften Sprache, derer sich die ungezogenen und ungeschliffenen Straßenjungen bei uns bedienen. Hazrat Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> – Friede sei mit ihm – und seine Gattinnen und andere hochverehrte Persönlichkeiten werden in einer bengelhaften Sprache erwähnt.

## **Nicht das Werk eines Einzelnen**

Als ich auf dieses Buch erstmals aufmerksam gemacht wurde, beauftragte ich einige Ahmadis, jene Passagen im Buch anzuzeichnen, die Aufschluß über den Inhalt geben und darüber, was der Autor eigentlich meint und warum. Denn ich hätte mich nicht dazu aufraffen können, das ganze Buch durchzulesen. Ich wollte auch herausfinden, ob sich hinter dem Buch eine Verschwörung versteckt, oder ob es sich um die Arbeit eines Einzelnen handelt. Selbst die Lektüre der ausgewählten Stellen war für mich eine geistige Pein; ich konnte jedoch daraus schließen, daß das Buch sicher nicht einem einzigen Menschen zuzuschreiben ist.

Ein Mann wie Salman Rushdie, der mit Religion auch nicht im Entferntesten etwas zu tun hat, der in einer atheistischen Umgebung zur Welt kam und dort aufgewachsen war, hätte nicht allein von sich aus ein solches Buch schreiben können. Er war in seinen jungen Jahren nach England gekommen, wo er den Genüssen und den Liederlichkeiten der Welt frönte. Zu Religion hat er keinerlei Beziehung, und er hat zugegebenermaßen keine Kenntnisse der Religion. Daß ausgerechnet ein solcher Mensch gerade jene heiklen und feinen Punkte herausfinden konnte, welche die christlichen Feinde des Islam vorzüglich für ihre Attacken gegen den Islam zu benutzen pflegten, ist weitgesucht und nicht das Werk eines Einzelnen und kein Zufall. Das ganze Buch ist ein Auszug von Gift und Galle von allem, was in den letzten Jahrhunderten gegen den Islam gespien worden ist. Wenn nicht das ganze Gift, dann bestimmt jene Teile davon, die dem heutigen westlichen Geschmack entsprechen.

Wegen der weitverbreiteten sexuellen Freizügigkeit erfreuen sich die Bücher über Sex großer Beliebtheit. Aus diesem Grunde basierte Salman Rushdie sein Buch auf eine gewisse Sorte von Überlieferungen. Er verfaßte ein Buch, das beim Lesen auf sudelige Art sexuelle Begierden erregt und auch einigen hochverehrten, heiligen Personen sexuelle Begierden zuschreibt - all das tut er allerdings in Form eines Romans dar.

Ich will im Augenblick nicht auf die vielen Kommentare zu diesem Buch eingehen, sondern diesbezüglich einige Aspekte erläutern. Eines muß man sich besonders merken: Das Buch ist bestimmt nicht das Werk von Salman Rushdie. Er hat nicht seinen Glauben veräußert - er hat ja keinen -, er hat aber seine Seele verkauft. Irgendeine finanzstarke Gesellschaft hat ihn durch Geld dazu bewogen, das Buch zu schreiben. Einige ihm nahestehende Freunde hatten ihm davon abgeraten, weil es ein gefährliches Unterfangen sei; sie haben ihm gesagt, er solle sich darauf nicht einlassen. Diese Tatsache haben einige Fernsehsendungen erwähnt. Aber die ihm offerierte Geldsumme war so hoch, daß er das Angebot nicht abschlagen konnte. Da er ein glaubenloser und areligiöser Mensch war und auch sein Lebenswandel nicht von Feinheiten und Vornehmheit geprägt war, fühlte er sich vogelfrei.

Man hatte den Autor scheinbar aufgefordert, ein Buch zu schreiben, das unumwunden

mit jeglichem guten Eindruck vom Islam in der westlichen Welt aufräumen sollte, damit das Wiedererwachen, der Aufstieg und die wachsende Macht des Islam wieder in den schwarzen Farben der vergangenen Jahrhunderte geschildert werden, so daß die Bemühungen, Europa und dem Westen den Islam näher zu bringen, zum Scheitern gebracht werden. Dies scheint der Hintergrund der Verschwörung gegen den Islam gewesen zu sein.

## Ismael - geistiger Erbe von Abraham

Es gibt zum Beispiel einen Punkt, an den der Verfasser nicht von sich selbst aus hätte denken können. Es handelt sich um etwas Grundsätzliches in der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam, nämlich die Geschichte um die Person von Hazrat Ismael (Friede und Segen seien auf ihm).

Die Muslime haben immer den Standpunkt vertreten, daß, weil der Heilige Prophet Muhammad <sup>saw</sup> ein Nachkomme von Hazrat Ismael <sup>as</sup> war, er ebenfalls teil an dem geistigen Erbe hat, das Hazrat Abraham verheißen worden war. Die verheißungsvollen Prophezeiungen in der Bibel über ihn nehmen dort ihren Anfang. Die Muslime haben diesen Standpunkt seit den Anfängen des Islam vertreten. Darauf haben die Christen immer versucht zu beweisen, daß die Kinder von Hazrat Hagar nicht als eheliche Nachkommen oder solche eheliche Nachkommen gelten können, die Anspruch auf das geistige Erbe hätten. Als Grund führen sie den Umstand an, daß Hazrat Hagar eine Leibeigene und keine freie Ehefrau war, die Hazrat Abraham regelrecht geehelicht hätte, sondern er lebte mit ihr zusammen nur mit Erlaubnis von Hazrat Sarah.

Diese Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen geht sehr weit zurück; vor allem in der Ahmadiyya-Literatur wurde dieses Thema mit entscheidenden Argumenten behandelt, und die Argumente der christlichen Gelehrten und Forscher wurden gründlich widerlegt. Sie zeigte, wie hohl, unbegründet und ohne Überzeugungskraft die christliche These gewesen ist.

Dieser Mann Salman Rushdie, selbst wenn er ein Atheist sein sollte, kann nicht als ein gebürtiger Feind des Islam bezeichnet werden. Man kann von ihm auch nicht erwarten, daß er über die nötigen Kenntnisse verfügt, die Aufschluß über die grundsätzlichen Differenzen zwischen Islam und Christentum geben sollen, Dinge, die für Muslime und Christen von entscheidender Bedeutung sind. Er gibt zu, die Materie nicht gründlich studiert zu haben. Auf Grund seiner Lektüre bezieht er sich auf Tabri, wobei Tabri selbst den Vorfall in der Erzählung nicht erwähnt hat. Bestimmt haben solche christlichen Kreise, die ihren Anschlag auf die weit zurückliegende Frühzeit verüben wollten, dem Autor das Material geliefert. Und diese Frühzeit reicht bis zur Zeit von Hazrat Ismael <sup>as</sup>. Aus diesem Grund beginnt der Verfasser seine Erzählung mit Hazrat Ismael <sup>as</sup>, indem er ihn als uneheliches Kind bezeichnet. Über seine Person gebraucht er eine äußerst dreckige und unerträgliche Sprache. Wenn er nur ein irreligiöser Mensch gewesen wäre, hätte er auch die anderen Propheten zur Zielscheibe seiner Attacken gemacht. Aber er richtet seinen Anschlag ausschließlich gegen die Vorfahren des Heiligen Propheten und die anderen hoch verehrten Persönlichkeiten, die im Islam einen besonders wichtigen Ehrenplatz genießen.

## **Salman Farsi als Zielscheibe**

Als ich seine Angriffe gegen die Gefährten des Heiligen Propheten genau betrachtete, kam etwas Seltsames zum Vorschein. Diese Schelme sind ja gewohnt, die Gattinnen des Heiligen Propheten - die Mütter der Gläubigen - zu verleumden, aber die Frage erhebt sich, warum wurde Hazrat Salman Farsi zur Zielscheibe der Attacken gemacht?

Die Erklärung kam mir in den Sinn: Heute sind die westlichen Völker mit Iran verfeindet und verfeindet. Sie wissen, daß, obwohl Iran eine Niederlage erlitten hat, hat er die Oberhand des Westens nicht anerkannt. Er hat zwar töricht reagiert, auch sich geschadet und sozusagen Selbstmord begangen, aber er hat immer zurückgeschlagen und sich vor dem Westen nicht gebeugt. Das hat den Egoismus der westlichen Völker verletzt, und sie würden allen anderen verzeihen, nur nicht Khomeini und dem Iran. Nun war Hazrat Salman Farsi der einzige hochangesehene Gefährte des Heiligen Propheten, der ein Iraner war. Darum dachten die Plänemacher, ein Angriff auf ihn würde einem Angriff auf Iran gleichkommen, ihn zutiefst treffen und ihm Schmerz bereiten. Und genau das ist es, was geschehen ist.

Auch wurde Hazrat Aisha angegriffen. Aber die Kritiker dachten, eine Attacke auf sie mochte möglicherweise die Iraner nicht so stark treffen; darum suchten sie sich als zweite Person Salman Farsi. Sie hätten aber ebensogut Abu Bakr, Omar, Osman und Ali aussuchen können. Doch ihre Wahl von Salman Farsi zeigt, daß das ganze Buch das Ergebnis einer gründlich überdachten Verschwörung ist. Mit Umsicht ist ein Plan ausgeheckt worden, der gezielt und treffsicher ist. Somit ist das Buch nicht nur ein Beutel voll Dreck, sondern der Dreck ist auch gezielt gegen die heiligen Persönlichkeiten geschleudert worden, und zwar mit der Absicht geschleudert worden, um zahlreichen Muslimen Leid zuzufügen und sie zu beunruhigen, so daß sie sich als hilflos vorkommen.

## **Doppelzüngige Politik des Westens**

Zum einen handelt es sich um den iranischen Hintergrund dieses Buches. Zum zweiten verhält es sich so, daß die westlichen Länder seit 15 bis 20 Jahren eine doppelzüngige Politik betreiben. Sie sind Freunde jener muslimischen Länder und unterstützen sie, die dem Islam eine Gewaltlehre zuschreiben und sie propagieren und auch ihre Handlungen danach richten. Sie tun das, damit diese muslimischen Länder in ihren betreffenden Ländern sich auf solche dem Islam zugeschriebenen Ansichten stützen und den Kommunismus sowie die Feinde der Westmächte ausrotten, isolieren und vernichten. Das ist ihr Plan.

Der zweite Teil dieses Plans zielt darauf ab, den Islam in den westlichen Ländern als etwas Abscheuliches darzustellen und von ihm ein Schreckensbild zu entwerfen, und zwar auf Grund des Unrechts, das die »muslimischen« Machthaber in ihren Ländern ihren Bürgern im Namen des Islam zufügen.

Wir haben gesehen, daß einerseits Saudi-Arabien sich der vollen Unterstützung Amerikas erfreut, andererseits aber wurde die Geschichte einer Prinzessin, die wegen Unzucht zum Tode verurteilt worden war, in der ganzen Welt stark aufgebauscht und auf übertriebene Weise durch Filme verbreitet. Saudi-Arabien protestierte heftig dagegen. Die amerikanischen Zeitungen haben sich nie gescheut, die Verhältnisse in Saudi-Arabien anzuprangern. All das geschah unter dem Schuttschirm der amerikanischen Regierung und mit ihrer Rückendeckung. Amerika sah sich vor ein Dilemma gestellt. Denn die Frage

war, wie würden sich die Amerikaner verhalten, wenn die Staaten, die den vollen Schutz der USA genossen, sich der Menschenrechtsverletzung schuldig machten und die Einzelheiten über ihre Schreckensherrschaft in der westlichen Welt Verbreitung fänden? Einerseits hat Amerika den Schreckensherrschaften in gewissen »muslimischen« Ländern den Auftrieb gegeben und sie immer wieder mit neuem Blut versorgt und am Leben erhalten, andererseits hat es den Islam im Westen in schlechten Ruf gebracht. Die Amerikaner wollten, daß Terror und Schrecken im Namen des Islam sich wohl gegen die islamische Welt entfalten, aber sich nicht gegen die nichtmuslimische Welt richten sollte.

## **Khomeinis falsches Vorgehen**

Khomeini versuchte eben diesen Trend umzukehren, aber unglücklicherweise packte er die Sache falsch an. Er tat dies auf eine Art, die den Islam noch mehr in Verruf brachte.

Wir sind mit Khomeini ideologisch nicht verbunden, sondern wir haben mit ihm grundsätzliche Differenzen in bezug auf Lehrsätze, die die Lebensader aller Schiiten sind; dort haben wir Meinungsverschiedenheiten. In bezug auf die nämlichen Lehrsätze sind wir hingegen mit den Sunniten einig. Nichtsdestoweniger ist es ein Gebot der *Taqwa* und der Wahrheitsliebe, daß wir das Richtige, wo es auch sein mag, anerkennen.

Mein Eindruck von Khomeini ist dies, daß, obwohl er in größtem Irrtum befangen sein mag, er in seinem Tun ehrlich ist. Von unserem Standpunkt aus mag er für die Sache des Islam äußerst dumm gehandelt haben, doch ist in den Handlungen von Imam Khomeini keine Doppelzüngigkeit zu erkennen.

Als ich kürzlich in Holland der nationalen Presse ein Interview gewährte, wollten die Journalisten aus meiner Zunge den Satz hören, daß die Reaktion Khomeinis (auf das Buch von Salman Rushdie) nur ein politischer Schachzug sei. Ich verneinte dies und bezeichnete es als eine unwahre Propaganda des Westens.

Khomeini hat eine entstellte Vorstellung vom Islam, und ich kann sagen, daß dies eine abscheuliche Vorstellung ist, mit der ich nicht einig gehe. Aber was die Person von Khomeini anbelangt, habe ich bis jetzt keinen Grund, um ihm absichtliche Lüge vorzuwerfen, indem er das sage, was er nicht tue. Er lebt der Vorstellung seines grausamen Islam auch nach, und eben das hat schreckliches Blutvergießen zur Folge gehabt.

Ich habe die westlichen Völker immer gefragt, warum sie so sehr gegen Khomeini eingestellt sind. Sie sind eigentlich nicht deswegen gegen Khomeini, weil er dem Westen einen praktischen Schaden zugefügt hat. Was er getan hat, ist folgendes: Er hat den Trend umgekehrt, wonach böse Pläne gegen den Islam geschmiedet wurden, um den Islam herunterzudrücken und die Drittweltländer, die muslimischen oder die nichtmuslimischen, ewig unter ihrer Knute zu halten. Dies ist der wirkliche Grund ihres Grolls auf Khomeini.

## **Ölreichtum gegen veraltetes Kriegsmaterial**

Was hingegen Khomeinis grausames Islam-Verständnis betrifft, hat es ausschließlich dem Islam geschadet. Ich habe den Journalisten auf jeder Pressekonferenz klargemacht, daß Khomeini dem Westen große Hilfe geleistet hat, aber die westlichen Völker sind so

undankbar, daß sie immer hinter dem Armen her sind. Khomeini führte den langen Krieg (gegen Irak), infolgedessen der Reichtum der arabischen Welt und des Irans - das heißt die Ölmacht der muslimischen Welt - größtenteils an den nutzlosen und veralteten Waffen verschwendet wurde. Die westliche Welt hat den Ölreichtum der islamischen Welt als Gegenleistung für die abgenutzten und minderwertigen Waffen praktisch kostenlos eingehandelt. Ich sage das auf Grund der Kenntnisse. Viele Waffen werden infolge der technischen Entwicklung rasch überholt. Früher galten die Waffen für fünfzig Jahre als brauchbar, und erst dann wurden sie verschrottet. Aber heute kommt es vor, daß die Waffen manchmal alle sechs Monate als veraltet gelten. Demzufolge wurde all dieses überholte, für die moderne Kriegführung untaugliche und gegen den Feind unwirksam gewordene, abbruchreife Kriegsmaterial als Zahlungsmittel für die Öleinkäufe verwendet.

Zum Beispiel die alten Gewehre, die gegen die neuen russischen Gewehre nicht eingesetzt werden konnten, oder die alten Panzer und Schiffe. Früher pflegte der Westen das veraltete Kriegsmaterial entweder ins Meer zu versenken oder nach Abbruch irgendwie wiederzuverwerten. Khomeini als Abnehmer hat sich als ein großer Wohltäter Amerikas erwiesen. Iran hat in diesem Krieg vor allem von den westlichen Ländern Kriegsmaterial in Höhe von 400 Milliarden Dollar gekauft. Man setze dieser Summe die schwindelerregende Höhe des amerikanischen Handelsdefizits von 173 Milliarden Dollar gegenüber. Der Betrag von einer Milliarde Dollar ist keine leicht vorstellbare Summe. Umgerechnet in pakistanische Rupien ergibt das einen viel höheren Betrag. Mit diesem Geld könnten Straßen bis zum Mond und zurück gebaut werden. Iran hat rund zweieinhalbmal mehr Geld für Waffenkäufe ausgegeben als das über Jahre sich zusammensetzende Handelsdefizit Amerikas.

Nun, wer hat dies Gelder erhalten? Die fortschrittlichen Länder, die die Waffen lieferten. Und wer wurde durch diese Waffen getötet? Etwa die Christen oder die Juden oder die Atheisten? Getötet wurden nur die Muslime, entweder die Sunniten oder die Schiiten.

Hinzu kommt die Hilfe durch die arabischen Länder zur Unterstützung des Krieges. Ich kann diese nicht errechnen, weil ich über keine Zahlen verfüge, aber es sind Unsummen Geld. Fast den ganzen Ölreichtum hat die westliche Welt billig erwerben können. Wieso ist denn Iran ein Feind des Westens? Der Muslim tötete den Muslim, die islamische Welt spaltete sich, Unrecht geschah den Muslimen durch eigene Glaubensbrüder. Sie brachten den Islam auf der ganzen Welt in schlechten Ruf - und erwiesen damit dem Westen einen Dienst. Aber der Westen will sich noch rächen.

Die Rache ist, wie gesagt, eigentlich nur wegen der Verletzung des eigenen Ichs, was für diese Leute unverzeihlich ist.

Was Khomeini auch immer getan hat, damit bin ich nicht einverstanden. Er hat damit sich selbst und seinem Volk und der Welt des Islam Unrecht zugefügt. Eines muß allerdings gesagt werden: Er hat sich vor etwas nicht gebeugt, was er als falsch ansah. Und das tut diesen Leuten bitteres Leid, wie noch nie in den vergangenen Jahrhunderten. Darum sind sie nicht bereit, ihm zu verzeihen.

## **Der Mordaufruf**

Als Khomeini wegen des teuflischen Buches den Mordbefehl gegen Salman Rushdie erließ, rief das im Westen eine unausgewogene und heftige Reaktion hervor. Der Westen

ergriff erneut die Gelegenheit, den Islam in schlechten Ruf zu bringen. Abgesehen davon aber erklärten sie lautstark in der ganzen Welt, das Recht auf freie Meinungsäußerung sei eine solche Errungenschaft der modernen Zivilisation, daß ein Angriff darauf nicht geduldet werden könne. Niemand dürfe die Attacken der Zunge durch die Attacken auf den Körper erwidern, und niemand dürfe gegen einen ihrer Brüder eine solche Erklärung abgeben.

Man fragt sich, was ist die Logik hinter dieser plötzlichen, heftigen Reaktion ganz Europas, und zwar mit der Rückendeckung durch die ganze Macht Amerikas, die mit der Abberufung des Botschaftspersonals und der Ausweisung von Diplomaten des Gegners zum Ausdruck kam? Man bedenke, selbst in den westlichen Ländern wurden gegen die Ahmadi-Muslime Morddrohungen erlassen, die auch in Zeitungen gedruckt wurden: auf meine Person wurde ein Kopfgeld von 40000 Pfund ausgesetzt. Aber all das störte die Leute im Westen keineswegs.

Erst kürzlich traf hier in England ein sogenannter Gelehrter ein und gab eine Erklärung ab, wonach jeder Ahmadi die Todesstrafe verdiene. Das einzige Kampfmittel gegen die Ahmadis sei, sie umzubringen. Diese Erklärung wurde in einer Zeitung veröffentlicht. Ein Ahmadi schickte den Zeitungsausschnitt an das britische Innenministerium. Die Antwort darauf lautete: Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, daß hier eine Straftat vorliegt.

So reagiert ein Land, das auf eine Aufforderung zum Mord auf diese Weise reagiert, und zwar auf eine Morddrohung nicht gegen *einen* Menschen, sondern gegen eine unschuldige Gemeinschaft (der Ahmadi-Muslime), die niemandem Leid zugefügt, gegen kein Gesetz verstoßen und keinem Menschen wehgetan hat; doch der britische Staat reagiert so heftig gegen Khomeini, weil er eine Morddrohung erlassen habe. All das verrät, daß Politik im Spiel ist, bei der die Bezugnahme auf Moral und auf Gewissensfreiheit eine reine Zurschaustellung ist. Es handelt sich um reine Rachsucht; althergebrachte anti-islamische Haßgefühle sind erregt worden, die immer wieder in neuer Form zum Ausdruck kommen. Die gleichen Haßgefühle der vergangenen Zeit sind wieder erwacht, und Khomeini ist bloß zum Mittel geworden, sie anzufachen.

Nicht nur gestattet der Heilige Qur-ân die Selbstverteidigung, sondern macht sie jedem Muslim zur Pflicht. Er schärft ein, jeden Grenzposten zu besetzen, mag die Grenze nun ideologischer Natur sein oder eine geographische. In gewissen Fällen jedoch erlaubt der Islam keine Gegenmaßnahmen. Einer davon ist der, daß es den Muslimen nicht gestattet ist, die in Ehren gehaltenen religiösen Empfindungen anderer zu verletzen. Der eingangs vorgetragene Qur-ân-Vers enthält die diesbezügliche Lehre des Islam, wie es heißt:

*»Und schmähet nicht die, welche sie statt Allah anrufen, sonst würden sie aus Groll Allah schmähen ohne Wissen.« (Sure 6:109)*

## **Islam - Verfechter der Gewissensfreiheit**

Die Redefreiheit in allen Ehren, das Gebot »kein Zwang in Glaubenssachen« an seinem Platz, doch der Islam unterstellt die Zunge eines Muslims einem Verbot, nämlich, die in Ehren gehaltene Persönlichkeiten der Andersgläubigen nicht zu beleidigen.

Die Menschen im Westen wagen, eine solche Religion als eine despotische und primi-

tive Religion hinzustellen, und sie schämen sich nicht dabei. Sie messen den höheren moralischen Werten kein Gewicht bei. Ihre Orientalisten, die Experten der geschichtlichen Seite des Islam sind, wissen all das. Sie haben den Qur-ân gelesen, ja ihn auch übersetzt, aber nie würden sie den obigen Qur-ân-Vers in der Verteidigung des Islam zitieren. Tatsache ist, daß der Islam der größte Verfechter der Gewissensfreiheit ist; er gewährt den Muslimen, aber auch der ganzen Menschheit, das Recht auf Redefreiheit.

Doch irgendwo beginnen die Grenzen des Anstandes. Der Islam läßt nicht zu, unter dem Deckmantel der Freiheit diese Grenzen zu überschreiten. Seine schöne Lehre besteht nicht darin, den anderen die Angriffe auf die in Ehren gehaltenen Persönlichkeiten zu verbieten, sondern er verbietet den Muslimen, die verehrten Persönlichkeiten der Andersgläubigen zu verunglimpfen. Hätten die muslimischen Völker diese Lehre befolgt, wäre die Sache nicht so weit geschritten. Wenn es aber trotzdem so weit gekommen wäre, so hätten die Muslime den Kritikern die Tatsache entgegenhalten könne, daß sie ihren in Ehren gehaltenen Persönlichkeiten Hochachtung entgegenbringen, selbstverständlich jenen, die sie als Wahrhaftige anerkennen, aber auch jenen, die sie nicht als solche betrachten.

Es gibt Hunderte von ehrwürdigen Persönlichkeiten der Andersgläubigen, die die Ahmadi-Muslime auf Grund der Lehre des Islam als wahrhaftige Persönlichkeiten in Ehren halten, wobei die meisten Richtungen unter den Muslimen sie als Lügner betrachten und oft es nicht erdulden, daß ihr Name mit einem Wort der Ehre genannt wird. Der Qur-ân geht so weit zu erklären, nicht einmal die falschen Götter zu beschimpfen. Was kann man noch darüber hinaus erwarten? Nicht einmal sind die falschen Götter zu verunglimpfen, geschweige denn die ehrwürdigen Persönlichkeiten der anderen Religionen. Der Qur-ân sagt weiter: wenn die Muslime das tun und wenn die Götzendiener ihnen das gleiche erwidern, dann dürfen die Muslime nicht beanstanden, daß die Götzendiener ihren Gott und ihre hochwürdigen Persönlichkeiten mit Schimpfnamen bedacht haben, in einem solchen Fall hätten die Muslime sie dazu ermutigt.

Wie schön ist also die Lehre des Islam, die die Gewissensfreiheit gewährt, aber gleichzeitig auch deren Mißbrauch untersagt!

## **Die Freiheit zur Meinungsäußerung ohne Grenzen?**

Die Haltung, die der Westen im vorliegenden Fall eingenommen hat, ist folgende: Die Gewissensfreiheit und die Freiheit der Meinungsäußerung sind unantastbar, und wir können wegen der herrschenden Redefreiheit in unserem Land gegen Salman Rushdie nichts unternehmen. Ihr seid unzivilisierte und unwissende Menschen mit Vorurteilen. Eure Religion (Islam) kennt keine Redefreiheit, darum seid ihr nicht fähig zu verstehen, was Gewissensfreiheit heißt. Schaut, wie wir, die westlichen Völker, diese Werte hochhalten!

Nun, die Wirklichkeit sieht anders aus. Diese Völker sind zu Bannerträgern der entstellten Formen jener höheren Werte geworden, deren wahrhafter und wirklicher Bannerträger der Islam war. Sie betrachten sich als die Wächter und Botschafter der größten Zivilisation der Welt. Hingegen ist das, was sie in Schutz nehmen, genau das Gegenteil der islamischen Lehre. Der Islam sagt den Muslimen: Beleidigt nicht die ehrwürdigen Persönlichkeiten der Andersgläubigen, auch wenn ihr sie als hundertprozentige Lügner betrachtet, ihre Verunglimpfung ist euch nicht gestattet.

Aber wie verhält es sich mit den westlichen Völkern? Nach ihrem Verständnis darf jeder sich auf das Recht auf Redefreiheit berufen und dabei die ehrwürdigen Persönlichkeiten der anderen beleidigen und verunglimpfen, ohne Rücksicht darauf, daß diese Persönlichkeiten durch Hunderte von Millionen Menschen in hohen Ehren gehalten werden. Das ist ihre Vorstellung von der Redefreiheit des Menschen.

Es ist zu bedenken, wie es mit der Freiheit und den Rechten jener steht, deren Gefühle verletzt werden. Gibt es nur die Freiheit der Zunge und haben die Ohren der anderen keine Rechte? Ist diese Freiheit nur eine Einbahnstraße, die nur in einer Richtung verläuft? Diese Unausgewogenheit sollten die Muslime in aller Ausführlichkeit anprangern.

Dazu liegt hier auch ein Doppelzüngigkeit vor. Die Handlungsweise des Westens ist widersprüchlich. In Großbritannien z. B. gibt es ein Gesetz gegen Blasphemie, die Lästerung, aber nur um die Rechte der Christen zu schützen. Auch hier wird der große Unterschied zwischen Islam und Christentum klar. Dieses Gesetz wurde nicht von der Legislative verabschiedet, sondern gilt als Gewohnheitsrecht. Es ist ein »judge-made-law«, das heißt ein Usus, dessen Quelle die Gerichtsentscheide sind. Nach diesem Gesetz darf keine Verunglimpfung und Verhöhnung der christlichen Lehre und der Person Jesu <sup>as</sup> geduldet werden. Die Frage ist, wie läßt sich dies mit der Redefreiheit und der Gewissensfreiheit vereinbaren? Dieses Gesetz wird totgeschwiegen, wenn Attacken gegen Islam lanciert werden. Doch wo Ehrgefühl fehlt, dort kann man nichts machen. Aber ein Ahmadi-Muslim hat dieses Gefühl gegenüber Hazrat Jesus, Friede sei mit ihm. Wenn also selbst in den christlichen Ländern Jesus <sup>as</sup> verunglimpft wird, so ist das nur auf die verkehrte Denkweise dieser Menschen zurückzuführen.

## **Sex als Thema im Westen**

Ein anderer Faktor ist der, daß das Thema Sex ihre Gedanken dermaßen beherrscht, daß ein Roman unbedingt etwas über Sex enthalten muß, weil er sonst nicht interessant wäre.

Wo das Konzept von Heiligkeit verwischt worden ist und wo das Thema Sex die Gedanken beherrscht, dort wird ein Buch mit Beleidigung der heiligen Persönlichkeiten, eingepackt in Sexualität, lediglich als ein interessanter Roman empfunden. Diesen Menschen sollte man klarmachen, daß wir Muslime anders denken; wir haben andere Sentimente; unsere Werte sind anders. Um uns zu verstehen, sollten die Christen auf ihre frühen Jahrhunderte zurückgreifen. Ihnen sage ich: Ihr tut diese Jahrhunderte als die Zeiten der Unwissenheit ab. Aber wir Muslime sind der Meinung, daß ihr damals ein gerüttelt Maß an religiösem Eifer, an Ehrgefühl und an innerem Licht besessen habt, was heute allerdings verwischt worden ist. In einem Sinne seid ihr in die Zeit der Aufklärung eingetreten, aber in einem anderen Sinne tappt ihr noch im Dunkeln. In bezug auf Religion und hinsichtlich des Konzepts der Heiligkeit begeben ihr euch aus der Aufklärung in die Finsternis. Damals konnte über Jesus – Friede sei mit ihm – nicht ein Tausendstel von dem geduldet werden, was heute im Radio, Fernsehen und den Zeitungen über Jesus <sup>as</sup> gesagt und geschrieben wird, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Unter diesen Umständen meinen diese Leute, daß, wenn sie Angriffe selbst auf ihre eigene höchste Persönlichkeit, die sie als Gottessohn ansehen, gestatten, dann haben die Muslime überhaupt kein Anrecht, sich gegen die Angriffe auf eine Person, die die Christen nicht als Prophet anerkennen, zu beschweren.

Hierin liegt der Unterschied, der Widerspruch, und den muß man diesen Menschen klar verständlich machen und ihnen erklären, warum die Muslime anders empfinden als die Christen. Diese Leute müssen gewisse Forderungen des Anstandes erfüllen, damit Völker miteinander in Frieden leben können.

Die Welt des Islam ist eine große Macht. Unsere Welt ist heute zu einer Arena des Unfriedens geworden. Um Frieden zu schaffen, müssen die westlichen Völker Vernunft und Verstand walten lassen und so vorgehen, daß keiner Gemeinschaft ungerechterweise weh getan wird. Dieser Aspekt der Verständigung wurde in der ganzen Kampagne außer acht gelassen.

Als ich mit der Presse in Holland sprach, stellte ich einen Unterschied zwischen England und Holland fest. Wenn in England Rationales über den Islam erzählt wird, übernehmen es die Zeitungen nicht. Holland ist in dieser Hinsicht ganz frei. Die Medien dort verbreiteten mein Interview wahrheitsgetreu und ehrlich über Radio und in der Presse. Hier in England habe ich den Journalisten gesagt: Ihr nennt euch die Bannerträger der Freiheit der Meinungsäußerung; warum kann eure Freiheit der Zunge nicht dazu benutzt werden, den Mund gegen einen Unsinn aufzutun? Was hielt eure politischen Führer, eure Denker und eure Akademiker davon ab, auch nur ein Wort gegen den Bösewicht Salman Rushdie auf die Zunge zu bringen und ihn zu kritisieren? Warum habt ihr eurer Öffentlichkeit nicht gesagt, daß die Muslime es stark empfinden und daß solche Erzählungen gegen die höheren Werte des Anstandes verstoßen, wenn man gegen die ehrwürdigen Persönlichkeiten, die Hunderte von Millionen Menschen in hohen Ehren halten und für die Millionen bereitwillig und frohgemut ihr Leben lassen würden, auf ungebührliche und respektlose Weise äußert?

## **Spiel mit dem Feuer**

Der Westen spielt mit dem Feuer. Das müßt ihr beherzigen. Ihr habt weltweit Beziehungen zu den muslimischen Völkern; tut diesen Beziehungen keinen Abbruch. Wenn nicht aus Anstand, dann schon allein für die Wahrung eurer Interessen, und auch rational denkend solltet ihr eure Haltung überdenken. Ihr hättet auch etwas gegen Rushdie sagen und der Welt des Islam mitteilen sollen, daß ihr vorderhand über keine gesetzliche Handhabe verfügt, um sein Buch zu verbieten. Dann wäre die Reaktion der muslimischen Welt verhältnismäßig im Rahmen geblieben, und die Muslime hätten die Genugtuung gehabt, daß die Welt auf das Buch von Rushdie in diesem Sinne reagierte.

Im vorliegenden Fall wurde kein Gebrauch von der Redefreiheit gemacht. Vielmehr wurde durch die einseitige Betonung auf die Redefreiheit der Verbreitung von Dreck und Schmutz Auftrieb verliehen. Die Reaktion von jeder Seite war falsch und verkehrt, was die Lage heillos verschlechtert hat.

## **Falsche Reaktion der Muslime**

Die falsche Reaktion seitens der Muslime hat dem Islam großen Schaden zugefügt, einen Schaden, den dieses Buch niemals hätte anrichten könne. Hier wurden Bücher verbrannt, dort wurden Demonstrationzüge veranstaltet. Beschimpfungen wurden geschleudert. Folglich machten sich die Menschen in diesen Ländern ein falsches Bild über den Islam; sie zogen die falsch verstandene Lehre des Islam zu Hilfe, nämlich, er lehre

den sogenannten Heiligen Krieg und die Tötung von Andersgläubigen.

Der Mensch auf der Straße in England hat ein ganz komische Vorstellung vom Islam. Er nimmt an, daß der Muslim nun jeden Andersgläubigen umbringen würde; Ausschreitungen würden die Folge sein, und Unruhe würde sich überall verbreiten, was zu untragbaren Verhältnissen führen würde. Es gibt in England nur eine Million Muslime. Ihr Eifer ist kurzlebig, schnell im Aufwallen und ebenso schnell im Abflauen. Durch die Handlungen hinterlassen sie nur ewig dauernde Haßgefühle. Sie können für den Islam überhaupt nichts erreichen.

Noch größeren Schaden hat der Umstand angerichtet, daß ein Buch, das trotz viel Reklame nicht populär werden wollte, heute zu einer interessanten Lektüre geworden ist, so daß Millionen Menschen im Westen sehnsüchtig das Buch zu kaufen wünschen und alles daran setzen, es in ihren Besitz zu bekommen.

Das Buch war bereits in einigen Ländern verboten worden. Bevor Proteste da waren, hatten Indien und Japan es verboten, und sie wollten die Übersetzung in ihrem Land nicht zulassen. Mit Bestimmtheit gab es Faktoren, die gegen dieses Buch sprachen, und einige Staaten befürchteten schlimme Folgen, wenn es in ihren Ländern veröffentlicht werden sollte. Ohne die über jedes Maß stehenden heftigen Reaktionen der Muslime hätten nur wenige Leute das Buch gelesen, und dann wäre es aus dem Blickfeld verschwunden. Es handelt sich um ein niederträchtiges, gemeines Buch. Vornehme, anständige Menschen waren an ihm nicht interessiert. Aber heute ist die Situation anders.

Als Frau Thatcher seinerzeit gegen das Buch »Spy Catcher« einen Feldzug führte, sagten ihre Kritiker dasselbe, nämlich sie habe das Gegenteil von dem erreicht, was sie gewollt hatte. Anstatt daß die Engländer das Buch nicht lesen, ist es plötzlich ein viel verlangtes Werk geworden. Immerhin bezogen sich die Bemühungen von Frau Thatcher auf einen vernünftigen Rahmen. Wenn man aber einen unüberlegten, planlosen Feldzug führt, schadet man größtenteils sich selbst und seine Reaktion nützt nur dem Gegner.

Dieses zotige und unflätige Buch ist nun so bekannt geworden, daß in Amerika zotenhafte Zitate daraus am Radio und im Fernsehen verlesen werden, und zwar ausgerechnet jene Stellen, die für die Muslime peinlich sind. Man braucht nicht einmal das Buch zu kaufen, der Dreck erreicht Millionen in der Wohnstube.

## **Der fanatische Mullah - das größte Unheil**

Eine weise Reaktion auf das Buch wäre notwendig gewesen. Unglücklicherweise fehlt den Muslimen eine vernünftige und ausgewogene Führung. Und der Maulvi versteht nicht einmal so viel, welche Maßnahmen gut und welche schlecht für den Islam sein können.

Das größte Unheil für die Muslime in der heutigen Zeit ist jener Mullah, der überhaupt keinen Sinn für die Verhältnisse in der Welt und für die Politik hat. Eifrig schickt er sich an, bei jedem Aufruf, der Ausschreitungen, Blutvergießen, Mord, Plünderungen und Beschimpfungen zum Inhalt hat, für kurze Zeit mitzumachen. Zu etwas anderem ist er gar nicht fähig.

Seine Fehlreaktion hat Folgen hier in England, und ich befürchte, daß es deren noch mehr geben wird. Eine Folge wird sein, daß Rassismus geschürt wird. Sie werden Zeugen sein, daß die Engländer wegen der zum Scheitern verurteilten Handlungsweise der Muslime für lange Zeit Pläne gegen sie schmieden und ihnen neue Schwierigkeiten bereiten

werden. Die Muslime sind zweck- und nutzlos aus ihrem gesellschaftlichen Stand heruntergefallen, den sie hier in diesem Land errungen hatten. Ich hätte jeden Versuch gutgeheißen, der darauf abzielte, von einem höheren Stand in die Tiefe der Schmach herabzusinken, demzufolge die Ehre des Muhammad Rasulullah, Friede sei mit ihm, wiederhergestellt und seine Person in Schutz genommen worden wäre. Dafür war ich immer gewesen, bin heute dafür und werde auch in Zukunft dafür einstehen. Aber wenn die Muslime sich dazu hergeben, anstatt die Ehre des Heiligen Propheten in Schutz zu nehmen, zum Werkzeug für die weitere Schmähung und die zotenhafte Darstellung des Heiligen Propheten zu werden und obendrein einen nationalen Selbstmord begehen - dann frage ich mich, was für ein Islam das ist. Wo liegt die Weisheit und die Logik dieser Handlung?

Die böswillige Attacke war vor allem gegen Iran gedacht, und man hatte eine Reaktion seitens des Irans erwartet. Keine Reaktion war indes aus Mekka, Medina und Hedjaz, dem Herzstück Arabiens, zu vernehmen gewesen. Nur Iran hat gesprochen. Aus Ägypten trifft die Nachricht ein, daß Iran nicht befugt sei, eine Morddrohung wegen Gotteslästerung zu erlassen. Welche Widersprüche!

Einerseits beruft man sich auf ein religiöses Gesetz, nach welchem auch die kleinste Ungebührlichkeit gegen den Heiligen Propheten mit dem Tod geahndet werden sollte, andererseits aber führt die Feindschaft mit Khomeini zu der Erklärung, daß nach der Lehre des Islam kein Mordbefehl gegen den Autor dieses unrühmlichen Buches erlassen werden dürfe. Somit ist Religion weder in der nichtmuslimischen Welt noch in der muslimischen Welt im Spiel. Überall ist eine falsche Politik am Werk und eine Tünche bemerkbar.

Ein anderes Beispiel: Man betrachte das Verhalten eines Maulvis in Pakistan, der sich ein Gelehrter nennt und Muhammad Tufail heißt. Er ist bekannt dafür, daß er in der Zeit von Zia die wegen Afghanistan entstandene Lage in vollen Zügen ausnutzte. Kaum hatte dieser Salman Rushdie sich entschuldigt, da nahm Muhammad Tufail seine Entschuldigung an.

Wenn ein Ahmadi-Muslim in Pakistan aus seiner Liebe zum Heiligen Propheten, Friede sei mit ihm, ausruft: *La ilaha il-lallah Mohammad-ur-Rasulullah*, wird er durch eben diesen »Gelehrten« als tötungswürdig erklärt, und ihm wird zu keinem Preis verziehen. Andererseits ist die Unverschämtheit dieser Leute grenzenlos. Sie erklären, die Entschuldigung von einem niederträchtigen Autor anzunehmen, wenn er bloß sagt, er entschuldigt sich, der aber kein Wort seines Buches zurücknimmt und gleichzeitig über Radio und Fernsehen bedauert, nicht noch ein schmutzigeres und zotenhafteres Buch geschrieben zu haben. Er hat in seinem Buch gegen den Heiligen Propheten, gegen die anderen ehrwürdigen Propheten und gegen die Gefährten des Propheten Dreck geschleudert und Angriffe verübt, die das Blut eines Muslims zum Sieden bringen. Aber diese Maulvis sagen, alles sei in Ordnung, sie verzeihen ihm. Das ist ihre Vorstellung von Verzeihung und Rache.

Ich sage ihnen: In euren Augen sind die wahren Liebhaber des Heiligen Propheten, das heißt Ahmadi-Muslime, tötungswürdig, aber die schmutzigen, dreckigen und zu unheilvollen Angriffen ausholenden und die Grenzen überschreitenden Autoren verdienen, sobald sie sich nur symbolisch entschuldigen, verziehen zu werden. Ihr habt euch sozusagen zu Gott erhoben, als ob ihr die Befugnis hättet, zu verzeihen oder zu bestrafen. Diese Befugnis habt ihr sicher nicht.

Gott, Der den größten Eifer für die Ehre von Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> hat, wird einem solchen Schelm niemals verzeihen, der so dreist und so unverschämt auf den heiligsten

Menschen der Welt so zotenhafte Angriffe verübt hat. Woher seid ihr denn befugt, zu verzeihen?

Der Islam gebietet, nicht zu morden; dies ist die Lehre des Islam und der Ahmadiyya. Im Gegensatz zu dieser Lehre des Islam habt ihr gegen die Ahmadiyya immer Pläne geschmiedet und Feldzüge geführt. Aber heute, da Khomeini eine Todesdrohung ausgestoßen hat, seid ihr nun auch gegen seinen Todesbefehl. Das ist eure *Taqwa*, eure Gottesfurcht, eure Religion; das ist eure Politik – die ihr Islam nennt.

In der Welt wird derjenige Islam gedeihen, der der Islam von Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> ist, dem die Ahmadiyya-Jamaat mit Leib und Seele anhängt, und das wird immer so sein. Nachdem ihr euch von diesem Islam entfernt habt, habt ihr dem Feind eigenhändig die Waffen in die Hand gelegt, und mit diesen Waffen schleudert er jetzt Dreck gegen den Islam. Ihr habt in der Tat nichts mehr, in der Hand darauf zu antworten, keine Gelegenheit habt ihr mehr und keine Waffen besitzt ihr mehr.

## **Appell an die Ahmadi-Muslime**

Ich schärfe nun den Ahmadis ein, die Lage genau zu studieren und wirksame, dauerhafte Aktivität zu entfalten, die sich auf die kommenden Generationen ausdehnen sollte im nächsten, übernächsten und dem darauffolgenden Jahrhundert. Es ist nicht die Angelegenheit eines einzigen Jahrhunderts. Alle Zeit steht im Dienst von Muhammad Mustafa <sup>saw</sup>, Friede sei mit ihm. Er war der König der Zeit vor ihm, und er ist der König aller kommenden Zeiten. Darum sollte die Ahmadiyya Jamaat sich immer für Bemühungen einsetzen, die darauf abzielen, jeden gemeinen Angriff des Feindes abzuwehren.

Ich richte mein Wort vor allem an die Generation der Ahmadis, die in den Ländern geboren wurden und aufgewachsen sind, wo Angriffe auf den Islam verübt werden. Obwohl wir über das notwendige Wissen verfügen, um diese Angriffe abzuwehren, sind wir mit den Nuancen der Sprache nicht vertraut. Unter jenen, die in Indien oder Pakistan ihre Englischkenntnisse erworben haben, sind nur wenige, die in ihrer Kindheit in einer Atmosphäre der Englischsprechenden aufwuchsen, oder solche, die die englische Convent-Schule besuchten, wo, obwohl der Religionsunterricht gleich null war, die englische Sprache aber perfekt war. Dort haben sie die Ausdrucksweise der idiomatischen Sprache erlernt, die die Leute in diesen Ländern verstehen.

Machen Sie aus Ihren Kindern Experten der hiesigen Sprachen, und unter der neuen Generation sollte es eine große Anzahl von Journalisten geben. Denn allein die idiomatische Sprache genügt nicht, man braucht auch die journalistische Sprache. Tun Sie das mit der Absicht, daß Ihre Kinder parallel dazu sich auch mit den Islamwissenschaften befassen, damit ihre Sprachkenntnisse in den Dienst des Islam und der Verteidigung von Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> gestellt werden können.

Jene Ahmadis also, seien sie in Amerika oder Afrika, China oder Japan, Europa, Asien oder anderswo, wo sie entsprechende Erziehung und Bildung genossen und die Sprache wie die Muttersprache erlernt haben, sollten sich zum Zweck der Verteidigung von Muhammad Mustafa <sup>saw</sup>, Friede sei mit ihm, zur Verfügung stellen. Sie sollten die besten Kenntnisse der Literatur erwerben und die Sprache so beherrschen, daß wir den Kritikern mit ihren eigenen Waffen und auf ihre Art antworten, den Islam verteidigen und die Heiligkeit von Hazrat Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> beschützen können.

Es handelt sich um einen Krieg, der nicht in einigen Tagen zu Ende geht. Diese Leute werden ihre Angriffe vergessen, die der Vergangenheit angehören werden. Dann wird wieder ein unglückseliger Schelm aufstehen und erneut einen Anschlag verüben, und dieser Vorgang wird sich wiederholen.

Darum sollten die Ahmadi-Muslime sich immer mit nackter Brust vor den Heiligen Propheten, Friede sei mit ihm, stellen, nach der Art von Hazrat Talha, der jeden Pfeil, der während der Schlacht gegen den Heiligen Propheten gerichtet war, mit eigener Hand auffing, mit dem Ergebnis, daß seine Hand für immer gelähmt wurde. Auch wir müssen jeden gegen unseren Meister Muhammad Rasulullah <sup>saw</sup> abgeschossenen Pfeil auf unserer Brust auffangen. Das ist Islam und das ist die Liebe zum Islam; auf diese Weise muß der Islam verteidigt werden.

## **Entgegnung auf die Islam-Kritik**

Die Ahmadi-Akademiker und -Forscher sollten sämtliche Erzählungen in diesem Roman (von Rushdie) genau unter die Lupe nehmen, sie gründlich studieren und ihnen durch zahlreiche Artikel entgegnen. Jede Einzelheit im Buch Rushdies sollten sie behandeln und den Islam mit allen Kräften verteidigen, solange das gegenwärtige Interesse andauert. Dies ist dringlich, und wir können nicht warten.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß eine Firma in England die englische Version meines Buches *Blutvergießen im Namen der Religion* veröffentlichen will. Als diesem Verlag die englische Übersetzung vorgelegt wurde, machten die Leute uns darauf aufmerksam, daß das Buch sich zwar auf die Ereignisse von 1953 (in Pakistan) bezieht, aber nichts über den »islamischen« Terrorismus und den islamischen »Fundamentalismus« enthält. Ebenfalls machten sie uns auf das fehlende Kapitel über die ausführliche Behandlung des Themas Todesstrafe für den Glaubensfall aufmerksam, weil dies heute ein Gesprächsthema sei. Ich bin der Firma für diese Hinweise dankbar, darum habe ich zwei neue Kapitel dazu geschrieben. Dabei hat mir Mansur Shah Sahib bei Diktat und mit Ratschlägen geholfen. Dieses Buch wird jetzt gedruckt. Der britische Verlag hat mich auf den glücklichen Zufall aufmerksam gemacht, daß mein Buch ausgerechnet zu einem Zeitpunkt erscheinen wird, in dem das Thema Aktualitätswert erlangt hat. Der Verlag macht Reklame für dieses Buch in der ganzen Welt, weil es die richtige Lehre des Islam wiedergibt. Gott hat uns durch Seine Gnade diese Arbeit im Dienst des Islam ermöglicht.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß der verstorbene Seyed Barakat Ahmad das Buch während seiner letzten Krebskrankheit mit großer Hingabe ins Englische übersetzt hatte. Schließen Sie ihn in Ihre Gebete ein. Er hatte immer den Wunsch geäußert, das Buch möge zu seinen Lebzeiten herausgegeben werden. Auf seinen Rat hin wurden einige Abschnitte, die zwar für die Urdu-Sprechenden geeignet waren, aber für die Leser im Westen nicht relevant waren, ausgelassen und einige Abschnitte hinzugefügt. Der Eindruck darf nicht entstehen, der Übersetzer habe Teile des Buches eigenmächtig abgeändert. Alle Verbesserungen und Änderungen hat er nach Rücksprache mit mir und mit meiner Genehmigung vorgenommen; diese haben jedoch keinen Einfluß auf den generellen Inhalt des Buches; vielmehr hat das Buch dadurch im Hinblick auf die westliche Welt an Substanz gewonnen. Ich hoffe, daß das Buch gute Resultate zeitigen wird. Das genügt allerdings nicht. Für die gesamthafte Entgegnung auf das schmutzige Buch Rushdies werde ich einen Ausschuß bestellen, der alles analysieren und auf den Grund des Inhalts und auf die Quellen der Anschuldigungen gehen wird. Darauf werden Ahmadi-Forscher mit der

Erwiderung beauftragt werden, die dann in verschiedene Sprachen übersetzt und in der ganzen Welt Verbreitung finden wird.

Weil das teuflische Buch Interesse geweckt hat, wird möglicherweise auch die Entgegnung auf Interesse stoßen, was unter den normalen Umständen nicht hätte der Fall sein können.

Möge Allah es uns ermöglichen, daß die Ahmadis immer mit nackten Brüsten dort in den ersten Reihen der Verteidigung des Islam und des Heiligen Propheten stehen, wo auf einem Schlachtfeld Islam und der Prophet angegriffen werden; und möge kein Satan die Kraft erhalten, unter welchem Deckmantel auch immer, Angriff auf Hazrat Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> und auf diese heilige Religion verüben zu können.

## **Dank den Regierungen und Verlagen**

Etwas, was ich noch zu erwähnen gedacht hatte, entging mir, was ich jetzt nachhole. Die Jamaats sollten den Staaten und den Firmen, die das Buch verboten bzw. gegen seine Verlegung entschieden haben, Dankesbriefe schreiben und sie in ihrem Verhalten ermutigen. Das ist wichtig, weil diese Leute uns damit eine Wohltat erwiesen und für die Beruhigung unserer Gemüter gesorgt haben. Jede Stimme für den Heiligen Propheten, komme sie von welchem Quartier auch immer, verdient unseren Dank. Die beste Danksagung besteht darin, mit diesen Leuten Kontakt aufzunehmen, und zwar so, daß kein falscher Eindruck entsteht. Neben den Briefen von Einzelpersonen sollten die Jamaats auch planmäßig und nach Rücksprache mit dem Zentrum geeignete Schritte unternehmen.

In Amerika ist das Buch aus den Regalen von 300 Verkaufsstellen der Walden Books entfernt worden. Unsere Kontaktnahme im jetzigen Zeitpunkt könnte bewirken, daß sie das Buch auch später nicht zum Verkauf anbieten werden, anderenfalls ist zu befürchten, daß sie, wenn einmal die Aufregung sich gelegt hat, das Buch wieder zu verkaufen beginnen würden.

Kontakte mit den Verlegern und Buchhandlungen können Früchte tragen. Wir sollten ihnen danken und sie auf die moralischen Werte aufmerksam machen, damit das Buch nicht wieder in den Handel aufgenommen werde. Für diese Leute sollten wir auch beten.

Die Verleger in Frankreich und Deutschland, die die Übersetzung dieses Buches veröffentlichten wollten, sind auf ihren Entscheid zurückgekommen. Die Jamaats in Deutschland und in Frankreich sollten wirksame Kontakte herstellen und auch der Zentrale darüber berichten. Diese Firmen und Regierungen sollten von verschiedenen Seiten Dankesbriefe erhalten.

Indien verdient besonderen Dank, denn es hat trotz der überwiegenden Hindu-Bevölkerung von sich aus aus prinzipiellen Gründen das Buch abgelehnt. Trotzdem Indien unter Druck gesetzt worden war, hat es nicht nachgegeben. Südafrika hat trotz rassistischer Feindseligkeiten in diesem Fall Anstand walten lassen. Einige muslimische Länder haben das gleiche getan, aber erstaunlicherweise haben die anderen es noch nicht getan und haben kein Verbot erlassen.

Japan ist ein vernünftiges Volk. Es hat wahrscheinlich aus kommerziellen Erwähnungen und um die muslimischen Völker zufriedenzustellen, die Verlegung des Buches nicht zugelassen. Es ist aber auch möglich, daß es das Buch aus moralischen Gründen verworfen hat.

In England hat W. H. Smitz, nachdem er das Buch in zahlreichen Exemplaren verkauft hatte, den Verkauf vorübergehend eingestellt.

Der größte Dank gebührt dem französischen Kardinal von Lyon, der dieses Buch heftig kritisiert hat. Seine Kritik ist sehr erfreulich. Nach ihm sollte kein anständiger Mensch dieses zotenhafte, schmutzige und liederliche Buch lesen, und die ganze Welt sollte es zurückweisen. Der Kardinal hat sich über die Christen beschwert und sie daran erinnert, daß die Muslime bei der Verurteilung eines Jesu-Films mit den Christen Schulter an Schulter gearbeitet und dagegen protestiert hätten. Die Christen sollten sich nach seiner Ansicht schämen, da sie bei den Angriffen auf Muhammad Rasulullah <sup>saw</sup> und auf andere ehrwürdige Persönlichkeiten bloße Zuschauer geblieben seien. Dieser Kardinal sollte von der Jamaat aus ein besonderes Schreiben des Dankes und der Gratulation erhalten.

Der beste Dank für diese Leute ist aber der, daß wir sie in unsere Gebete einschließen. Diese Art Dank wird zwar sie nicht erreichen, aber er wird Gott erreichen, und Allah wird wegen dieses Dankes mit uns zufrieden sein und auch mit ihnen zufrieden sein.

Die Jamaats sollten nach diesen Richtlinien handeln und auf die richtige islamische Weise reagieren und den größten Eifer für das Ehrgefühl an den Tag legen.

# Salman Rushdies satanisches Werk - Teil II

(Freitagsansprache vom 3. März 1989)

Hazrat Mirza Tahir Ahmad

In der letzten Khutba hatte ich mich zum satanischen Buch von Salman Rushdie geäußert. Ich bin der Meinung, daß das Thema noch nicht erschöpfend behandelt wurde. Einige grundlegende Fragen bedürfen weiterer Erläuterung.

Gegenwärtig beschäftigt die westliche Welt die Frage der Gewissensfreiheit des Menschen und der Freiheit der Meinungsäußerung durch Wort und Schrift. Dadurch wird die Aufmerksamkeit von den schmutzigen Teilen des Rushdie-Buches abgelenkt und auf diese grundsätzliche Frage konzentriert, als ob dies der eigentliche Streitpunkt zwischen Muslimen und Christen - oder den westlichen Staaten - wäre, nämlich, ob der Mensch die Gewissensfreiheit oder die Freiheit zur Meinungsäußerung durch Wort und Schrift haben sollte oder nicht.

Der Heilige Qur-ân enthält eine klare und unzweideutige Lehre über die Beleidigung der ehrwürdigen Persönlichkeiten oder gar die Gotteslästerung. Der Fall Rushdie wäre der Anlaß gewesen für die Muslime, der Welt diese Lehre in aller Deutlichkeit zu erklären und die Weisungen des Qur-ân in einem solchen Fall bekanntzumachen.

Statt dessen wurden Demonstrationen veranstaltet und *Fatwas* erlassen, was die Hände der Islam-Feinde nur gestärkt hat. Sie erhielten die Gelegenheit, den Islam in einer noch schlimmeren Form als zuvor darzustellen.

Ich möchte die Ahmadi Muslime über die diesbezügliche Lehre des Islam informieren. Ich wünsche, daß die Jamaats auf der ganzen Welt die grundsätzliche Lehre des Qur-ân in aller Deutlichkeit verbreiten sollen, damit die Welt wisse, was der Qur-ân uns über die Verunglimpfung der ehrwürdigen Persönlichkeiten oder über die Gotteslästerung gelehrt und welche Verhaltensweise er uns empfohlen hat.

## Was der Qur-ân dazu sagt

Die von mir ausgewählten Qur-ân-Verse lauten wie folgt:

*Und damit es jene warne, die da sagen: »Allah hat Sich einen Sohn beigezollt.« Sie haben keinerlei Kenntnis davon, noch hatten es ihre Väter Groß ist das Wort, das aus ihrem Munde kommt. Sie sprechen nichts als Lüge. So wirst du dich vielleicht noch zu Tode grämen aus Kummer über sie, wenn sie dieser Rede nicht glauben. (18:5-7)*

In diesen Versen aus der Sura *Al-Kahf* sagt Gott, daß die Christen einen bösen Angriff auf Allah verübt haben, indem sie Gott einen Sohn zuschrieben, der aus dem Leib einer Frau geboren wurde. Es trifft zwar zu, daß die Deomalai-Religionsformen solche Vorstellungen haben, aber die Gottessöhne ihrer Vorstellungen werden im allgemeinen nicht als Kinder, geboren durch die Frau, betrachtet. Wenn man früher dies geglaubt hatte, gehört das nunmehr der Vergangenheit an. Doch das Christentum, das sich in der Welt zu verbreiten und großen Einfluß zu erlangen hatte, schickte sich an, diesen Lehrsatz - der eine Ungebührlichkeit gegenüber Gott darstellt - in seinem Einflußbereich zu propagieren. Gott sagt in den obigen Versen: Groß ist das Wort, das aus ihrem Munde kommt. Das

heißt, es bildet eine schwerwiegende Lästerung Gottes. Denn damit werden Gott sexuelle Bindungen zugeschrieben, bedeutet doch die Geburt eines Kindes aus dem Bauche einer Frau - wenn es Sohn Gottes sein sollte - nichts anderes als das Bestehen eines sexuellen Verhältnisses. Weiter heißt es: »Sie sagen nichts als eine Lüge.« Aber keine Strafe wurde genannt. Die höchste Heiligkeit ist die Heiligkeit Gottes. Eine äußerste Ungebührlichkeit gegenüber Gott wird im Qur-ân zwar erwähnt, doch wird dafür keine Strafe genannt.

Dies zeigt, daß Gott aus Seiner allumfassenden Weisheit keinen Menschen ermächtigt hat, über den Missetäter für die Lästerung Gottes eine weltliche Strafe zu verhängen. Wie soll der Mensch dann reagieren? Die richtige Reaktion wird im folgenden Vers in Form der Reaktion des Heiligen Propheten erwähnt, wo es heißt: »So wirst du dich vielleicht noch zu Tode grämen aus Kummer über sie, wenn sie dieser Rede nicht glauben.«

Mit anderen Worten: Wenn diese Leute sich durch deine Worte nicht ermahnen lassen, die Sache nicht begreifen und nicht glauben, wirst du ob dieser schwerwiegenden Gotteslästerung dich aus Kummer beinahe zu Tode grämen. Das ist also die richtige, zur Nachahmung empfehlenswerte Reaktion. Sie besteht in dem Kummer, den der Mensch in seinem Innersten empfindet, ferner in den guten Taten, die der Mensch als Folge davon vollbringt. Und die Tat besteht darin, die Angriffe gegen den Islam überall abzuwehren. Die guten Taten sind mit dem Kummer der Seele und der Aufrichtigkeit des Herzens eng verbunden. Der großartige Kampf gegen die falschen Lehrsätze des Christentums, den Hazrat Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> führte, ist mit dem Kummer im Innersten den Menschen eng verbunden.

## Keine Todesstrafe für Gotteslästerung

Der Heilige Qur-ân führt ein zweites Beispiel der Ungebührlichkeit an, und auch dieses betrifft das Christentum. In diesem Fall richtet sich die Ungebührlichkeit nicht gegen Gott, sondern gegen die Christen selbst. Hoherhaben ist Gott und wunderbar die ausdrucksreiche Sprache des Heiligen Qur-ân. Die beiden Beispiele beziehen sich auf das Christentum: bei dem einen wird die Heiligkeit Gottes durch die christliche Lehre angegriffen, und bei dem zweiten greifen die Feinde des Christentums die Ehre von Hazrat Jesus <sup>as</sup> und Hazrat Maria <sup>a</sup> an, aber in beiden Fällen geht es um das gleiche Geschehnis. Beide Vorwürfe sind indes falsch. Der Lehrsatz der Gottessohnschaft ist falsch und der Vorwurf der außerehelichen Geburt von Jesu <sup>as</sup> (durch die Juden) ist ebenfalls falsch. Bezugnehmend auf diese zweite Ungebührlichkeit sagt Allah:

*Und ihres Unglaubens willen und wegen ihrer Rede - einen schweren Vorwurf gegen Maria ... (Sure 4:157)*

Einer der Gründe, warum Gott die Juden verflucht hat, ist der, daß sie Hazrat Maria (Maryam) aufs schwerste verleumdten; sie haben damit die für die Christen in hohen Ehren gehaltene Person von Hazrat Maria, der Mutter von Hazrat Jesus <sup>as</sup>, auf äußerst gemeine und niederträchtige Art angegriffen. Ferner haben die Juden damit den angeblichen Gottessohn angegriffen, der in Wahrheit eine heilige Person und ein wahrhaftiger Prophet Gottes war. Hierin liegt die Größe der Sprache des Qur-ân. Anstatt zu sagen, daß die Muslime den Christen ihren Angriff auf die Person Gottes in gleicher Münze heimzahlen und ihre Gefühle verletzen sollen, erhebt der Qur-ân seine Stimme gegen jene, die die religiösen Gefühle der Christen verletzen. Er sagt, es gibt Ungerechte, die Gott verunglimpfen (das sind die Christen) und auch welche (die Juden), die jene beleidigen, die

Gott verunglimpfen. Beides ist Unheil und untersagt.

Die Wahrheit ist verpflichtet, überall das Falsche und das Unwahre zu bekämpfen - so lehrt der Qur-ân. Nirgends sagt er, daß die Angriffe der Christen mit dem Schwert zu beantworten sind. Auch nicht, daß die Muslime zu Gewalttaten gegen die Juden schreiten, sie umbringen und ihnen das Recht auf Leben nehmen dürfen, sobald sie die heiligen Persönlichkeiten der Christen oder der Muslime beleidigen, Persönlichkeiten, die ihr liebt und in hohen Ehren haltet.

An einer anderen Stelle spricht der Heilige Qur-ân im Allgemeinen darüber und nennt die Reaktion des eifersüchtigen Muslimen. An zwei Stellen wird das gleiche Thema behandelt. Es heißt:

*Und Er hat auch schon in dem Buch offenbart: wenn ihr hört, daß die Zeichen Allahs geaugnet und verspottet werden, dann sitzet nicht bei den (Spöttern), bis sie zu einem anderen Gespräch übergehen; ihr wäret sonst wie sie. Wahrlich, Allah wird die Heuchler und die Ungläubigen allzumal in der Hölle versammeln. (Sure 4:141)*

Das sind machtvolle und eindringliche Worte, die in einem Gesetzbuch enthalten sind. Wenn die Muslime sehen, daß irgendwo die Zeichen Allahs geaugnet und verspottet werden - genau wie es heute der Fall ist mit dem Buch von Salman Rushdie -, was sollten sie dann tun? Sollen sie eine Morddrohung erlassen oder die unschuldigen, ahnungslosen Massen der Muslime auf die Straße schicken und sie zum Futter der Kanonen und Kugeln werden lassen? Niemals. In einem solchen Fall sollten sie nur eines tun: »Sitzet nicht bei ihnen, bis sie zu einem anderen Gespräch übergehen.«

Aber selbst dann wird nicht ein ständiger Boykott empfohlen. Die Muslime können wieder mit diesen Leuten verkehren, wenn sie sich ermahnen lassen und sich ihrer Missetaten und ihrer verletzenden Worte enthalten. Doch solange sie ihr niederträchtiges Verhalten nicht aufgeben, solange sie sich der Gotteslästerung schuldig machen und Spott treiben dürfen die Muslime bei ihnen nicht sitzen.

Dieses Verbot ist sehr weise. Denn möglicherweise könnten die einen, wenn sie bei einer solchen Sitzung verharren würden, die Herrschaft über sich verlieren und wegen der beleidigenden Worte gegen ihre lieben Persönlichkeiten aufgebracht sein, das Gesetz mißachten, sich selbst das Recht verschaffen und den Schurken umbringen wollen. Das würde Unheil in der Welt stiften.

Zum anderen würde - wenn man eine solche Sitzung nicht verläßt - das eigene Ehrgefühl herausgefordert, und wer da trotzdem sitzen bleibt und alles mithört, seine fehlende Selbstachtung könnte seinen Glauben unterminieren. Beide Verhaltensweisen führen zum Unheil. Diese Lehre des Qur-ân ist eine zivilisierte Lehre, indem sie den Menschen und die Mitmenschen verschont. Das Verhalten in einem solchen Fall sollte sein, eine Sitzung, in welcher der Glaube verspottet und Gotteslästerung betrieben wird, zu verlassen und die Strafe für die Missetäter nur Gott zu überlassen, denn wie es heißt: »Allah wird die Heuchler und die Ungläubigen allzumal in der Hölle versammeln«.

Die zweite Qur-ân-Stelle lautet:

*Wenn du jene siehst, die über Unsere Zeichen töricht reden, dann wende dich ab von ihnen, bis sie ein anderes Gespräch führen. Und sollte dich Satan dies vergessen lassen, dann sitze nicht, nach dem Wiedererinnern, mit dem Volk*

*der Ungerechten. Den Rechtschaffenen obliegt nicht die Verantwortung für jene, sondern nur das Ermahnen, auf daß sie gottesfürchtig werden.*

(Sure 6:69,70)

Das arabische Wort für »töricht reden« schließt in sich jede Art Verspottung, Verhöhnung, eitles Geschwätz sowie ungezügelte, sinnlose Worte ein. Auch hier heißt es: »Wende dich ab von ihnen« - und habe nichts zu tun mit ihnen. Es wird nicht gesagt, man müsse zu Gewalttaten schreiten und Mordtaten begehen.

Die Muslime sollten sich auf diese Weise verhalten, bis die Gegner ein anderes Gespräch führen. Wiederum wird die Auflage gemacht, daß die Beziehungen nicht für immer abzubrechen sind, sondern nur für solange, wie der Missetäter auf seiner Missetat beharrt. Wenn die Feinde zu einem anderen Gesprächsthema übergehen, mag es noch so eitles Geschwätz sein, dann geht es die Muslime nicht an, aber in Sachen des Glaubens müssen sie ihr Ehrgefühl und ihre Eifersucht für die Sache des Glaubens bewahren, indem sie sich vom Feind trennen.

Die Worte »sollte dich Satan dies vergessen lassen« besagen, daß es solchen Menschen, die sich durch das eitle Geschwätz verletzt fühlen, nicht erlaubt ist, bei den Fasel-treibenden Leuten sitzen zu bleiben, weil dies allmählich zum Verlust ihres Glaubens führen dürfte. Es wird nicht verlangt, die Muslime sollten der vernünftigen Diskussion mit Argumenten den Rücken kehren; vielmehr werden sie daran gehalten, dem Spott und dem eitlen Geschwätz den Rücken zu kehren.

Über die harten Maßnahmen gegen die Ungerechten und über das Zügeln ihrer Zungen heißt es im Qur-ân: »Den Rechtschaffenen obliegt nicht die Verantwortung für jene.«

Das heißt, was diese Leute auch immer sagen, die Muslime sind nicht verantwortlich für ihre satanischen Sprüche. Wenn die Muslime dafür nicht zur Verantwortung gezogen werden, haben sie keinen Anlaß, sich das Recht zu verschaffen. Doch eines müssen sie tun, nämlich ermahnen und alles Mögliche unternehmen, um diesen Leuten den Sachverhalt klar verständlich zu machen, weil es nicht weitgesucht ist, daß sie nach der Ermahnung gottesfürchtig werden. Wenn die Strafe für die Verunglimpfung, Gotteslästerung oder Verspottung des Glaubens Tod wäre, könnte es niemals geheißen haben, man müsse ermahnen, damit die Frevler Gottesfurcht haben.

Nicht nur in diesen Qur-ân-Versen, sondern auch nirgends anders im Qur-ân wird der Mensch ermächtigt, für die Lästerung Gottes oder die Verleumdung Seiner Auserwählten die Missetäter selbst zu bestrafen. Die Bestrafung hat Gott Sich Selbst vorbehalten, und dies ist wiederholt klargestellt worden.

## **Eine Friedenslehre**

Dieses Verfahren Gottes ist von großer Weisheit: der Weltfriede hängt von diesem Verfahren ab. Eine solche Lehre war sehr notwendig, um in der menschlichen Gesellschaft den Frieden zu fördern und die Gefahr der Unruhestiftung zu verbannen. Der Grund ist folgender:

In bezug auf das Konzept von Heiligkeit gehen die Vorstellungen der verschiedenen Völker auseinander. Jedes Volk stellt sich einige heilige, ehrwürdige Persönlichkeiten vor. Auch die Vorstellungen von einem Angriff auf diese heiligen Persönlichkeiten sind unterschiedlich. Die einen sind so engherzig, daß sie es nicht dulden, wenn andere den

Namen ihrer ehrwürdigen Persönlichkeiten auf die Zunge bringen, weil sie selbst darin eine Beleidigung wittern. Hätte Gott jedem Menschen gestattet, auf Grund seiner Vorstellung von Heiligkeit sich das Recht zu verschaffen, würde sich überall in der Welt Unheil und Unruhe verbreiten. Es gibt keinen Menschen, durch dessen Glaubenssätze irgendeine andere Religion nicht angegriffen wird. Bei gewissen Religionen sind die Menschen so empfindlich, daß sie auch bei Nichtvorhandensein eines Angriffs einen Angriff ahnen. Aus diesem Grund stellte Gott diese internationale Lehre auf, um die Gesellschaft vor Unheil zu bewahren, eine universale Lehre, die in keiner anderen religiösen Lehre zu finden ist. Dem mußte so sein, weil keine andere Religion international war. Diese Lehre mußte Bestandteil nur einer universalen Religion sein, die für die ganze Welt geschickt wurde.

Diese Lehren des Islam hätten die Muslime der westlichen, christlichen Welt in klar unmißverständlichen Worten präsentieren sollen, und zwar auf die folgende Weise: Welche Zivilisation wollt ihr uns da beibringen? Ihr selbst seid Nutznießer von einigen Teilen der Lehre des Islam. Was ihr in der angeblich fortschrittlichen Zeit als eine entwickelte Form der Zivilisation und der Kultur nennt, weist laut der Lehre des Qur-ân noch viele Mängel auf. Eure Lehre ist unvollkommen. Was Gutes und Rechtes ihr uns erzählt, ist im Islam bereits enthalten; darüber hinaus enthält der Islam auch das, was euch fehlt. Der Qur-ân hat auch auf die Mängel hingewiesen, die eure im Namen der Zivilisation verkündeten Grundsätze aufweisen.

Somit besteht das Grundsätzliche darin, daß der Heilige Qur-ân die zwei Bereiche abgrenzt, nämlich den Bereich des Physischen und den Bereich des Wortes. Ein Angriff auf den menschlichen Körper darf im gleichen Maß erwidert werden. Einem Angriff im Bereich des Wortes darf nur durch Worte entgegnet werden. In bezug auf die Antwort durch das Wort geht der Islam so weit, daß wenn jemand schmutzige Zunge gegen jemandes Freund führt und der Angegriffene bei seiner Erwidering infolge mangelnder Selbstbeherrschung in seiner Wortwahl die Grenze des Anstandes überschreitet, dann soll ihn vom Standpunkt der Gerechtigkeit aus kein Tadel treffen. Es ist indessen ihm auch dann nicht gestattet, zur Gewalt zu schreiten und den anderen töten zu wollen oder ihm sonst körperlichen Schaden zuzufügen. Die zwei Bereiche sind somit auseinanderzuhalten. Wo der Muslim mit dem Schwert angegriffen wird, darf er mit dem Schwert erwidern; in gewissen Fällen wird das sogar zur Pflicht.

Wenn im vorliegenden Fall dem Angriff unter geschicktem Einsatz der Waffe des Qur-ân durch das Wort entgegnet worden wäre, hätte man den Spieß umdrehen können, und die westliche Welt hätte den Islam nicht als eine primitive Religion der Unwissenden dargestellt.

## **Nicht in gleicher Münze heimzahlen**

Diese Art Kriegführung erfordert weises Vorgehen. Weises Vorgehen ist zwar auch im Krieg der Waffen erforderlich, aber im Krieg der Worte sind Besonnenheit und Vernunft besonders wichtig.

Es wäre für die Muslime Notwendigkeit gewesen, herauszufinden, über was für Waffen die Leute im Westen verfügen, welche sie heute für ihre Angriffe auf den Islam einsetzen. Man hätte sich fragen sollen, warum wir die gleichen Waffen nicht als Antwort einsetzen können. Eine Verunglimpfung können wir ja nicht mit Verunglimpfung erwidern, weil die Person, die unsere Gegner in Ehren halten, auch für uns ehrwürdig ist.

Dieser Umstand macht diesen Krieg einseitig und unausgewogen. Wenn die Feinde Hazrat Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> und seine Gattinnen angreifen, können wir nicht in gleicher Münze heimzahlen; vielmehr sollen wir uns nach den Worten des Qur-ân richten, wo es heißt: »Vielleicht grämst du dich zu Tode darüber ...« Dies weil Hazrat Maria für uns ebenso ehrwürdig ist wie für die Christen, in gewisser Hinsicht sogar noch mehr; auch ist Hazrat Jesus <sup>as</sup> in seiner wirklichen Größe uns viel besser vertraut als der Messias der Vorstellung der Christen.

Bei diesem unausgewogenen Kampf drängt sich die Notwendigkeit noch dringlicher auf, die Vernunft walten zu lassen und sich die richtige Reaktion zu überlegen.

Das erste in dieser Hinsicht ist folgendes - wie auch in der letzten Khutba angedeutet -: Obwohl die Lektüre dieses Buches eine geistige Pein ist, doch es zwecks Erwidern zu lesen, ist für die Forscher unumgänglich. Die Anweisung des Qur-ân in den Worten »bis sie ein anderes Gespräch führen« trifft hier nicht zu, weil eine peinliche Aufgabe notwendig ist, um die Welt des Islam, die geistige Welt des Islam, zu verteidigen. Auf einem Schlachtfeld erhält man auch Schürfungen und Wunden, manchmal verliert man auch das Leben, aber das ist unumgänglich. Diese Pein müssen wir für die Sache Gottes auf uns nehmen.

Einige Sachverständige werden dieses Buch besonders aufmerksam lesen und analysieren müssen. jeder einzelne Vorwurf muß unter die Lupe genommen werden, und die Vorwürfe müssen im Lichte der Geschichte des Islam behandelt und auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden. Es wird festzustellen sein, wie ein Vorwurf begründet wurde, mag die Grundlage noch auf so schwachen Füßen stehen. Ferner wird zu bestimmen sein, welche Vorwürfe jeder Grundlage entbehren und frei erfunden sind.

## **Schriftliche Erwidern der Vorwürfe**

Darauf sollte in verschiedenen Sprachen eine Artikelserie erscheinen, um den schmutzigen Attacken dieses unreinen Buches rational und geschickt zu entgegnen. Diesen Leuten sollte man in deutlicher Sprache sagen: Es ist lügenhaft und unehrlich, mit solchen Angriffen die Gefühle der anderen verletzen zu wollen. Ihr Gewand der Zivilisation ist ein Teil der Zivilisation, die in Wirklichkeit der Islam gelehrt hat. Ihr habt nicht das ganze Gewand des Islam angelegt, sondern nur Teile davon, und ihr seid trotzdem an gewissen Stellen nackt, trotzdem ihr Nutznießer der islamischen Lehre seid.

Unsere Gelehrten sollten sich mit dem ganzen Gewand des Islam zieren und die Kleidung der islamischen *Taqwa* tragen, bevor sie sich auf den Boden des Wettkampfes begeben. Sie werden dann sehen, wie Gott jeden Angriffe des Feindes vereitelt.

Der zweite Aspekt betrifft vor allem die muslimischen Staaten, die jetzt ihr Ehrgefühl und die Eifersucht für den Glauben an den Tag legen sollten. Ihrem Mißfallen sollten sie auf eine Weise Ausdruck geben, die diese Leute begreifen läßt, daß die Muslime wegen ihres hohen Ehrgefühls derartige Angriffe einfach nicht hinnehmen werden.

## **Morddrohung nicht zulässig**

Der bisherige Ausdruck des Mißfallens seitens der Muslime war ergebnislos. Es sieht so aus, als ob man dem Feind die Waffen eigenhändig geliefert hätte. Mit diesen Waffen

führt der Feind die Welt hinters Licht. Die Gegner sind nach Rußland und Japan gereist, um diese Länder aufzufordern, gegen Khomeinis Morddrohung zu protestieren. Diese Morddrohung ist religiös gefärbt, aber in der religiösen Lehre, auf die sich diese Morddrohung beruft, gibt es überhaupt keine Handhabe, auf die man sich bei einem solchen Spruch stützen könnte.

Allerdings hat dies vielleicht zum erstenmal dazu geführt, daß zwölf Länder Iran boykottierten. Präsident Bush hat diesen europäischen Ländern seine volle Rückendeckung zugesichert. Europäische Diplomaten haben auf Rußland Druck ausgeübt und versucht, es zum Boykott Irans zu bewegen. Sogar wurde versucht, durch den Hebel der wirtschaftlichen Beziehungen auch Malaysia zu beeinflussen, so daß es als ein muslimisches Land gegen Khomeini auftreten und wegen des Mordbefehls seine Diplomaten aus Iran abberufen sollte. Das gleiche wurde in Japan versucht.

Obwohl dieses Bündnis gegen den Islam im Namen der Politik ist, kann jedes Auge erkennen, daß dahinter in der Tat der Haß gegen den Islam eine Rolle spielt - oder es ist der Haß gegen den Iran. Wo immer sich dieser Haß gegen Iran erhoben hat, ist dort als Folge immer auch der Islam angegriffen worden. Mit anderen Worten ist Haß gegen Iran und Haß gegen Islam zu einer Einheit geworden. Hätte der Haß sich nur gegen Iran gerichtet, hätten diese Leute den befreundeten muslimischen Ländern sagen können, sie seien gar nicht gegen Islam, sondern sie rächen sich bloß an Iran. Aber den anderen befreundeten, nichtmuslimischen Ländern können sie sagen, sie haben sich ja keine Gelegenheit entgehen lassen, um den Islam anzugreifen.

Der dritte Nutzen, den sie aus dieser Haltung zogen, war, daß sie die Aufmerksamkeit vom Schmutz des Buches von Salman Rushdie ablenkten, als ob das etwas Nebensächliches gewesen wäre, was gar nicht so wichtig sei. Denn die Hauptsache sei der Mordbefehl gegen Salman Rushdie.

Iran hatte Großbritannien angeboten, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen, wenn Großbritannien das Buch verurteilt und sich von ihm distanziert, aber Großbritannien sah sich außerstande, das zu tun; also will es das Buch nicht verurteilen.

Diese Haltung der westlichen Länder zeigt, daß es bei ihnen nur darum geht, den Mordbefehl Khomeinis zu verurteilen, und sie erwarten das Gleiche von der übrigen Welt. Wenn man sie aber fragt, warum sie kein Wort gegen den Schmutz sagen, der Khomeini zu diesem Schritt veranlaßte, berufen sie sich auf die Freiheit der Meinungsäußerung und des Gewissens.

Wenn die Meinungsäußerung frei ist, warum sind dann diese Leute stumm gewesen und warum haben sie ihre Zungen unter Schlössern gelegt, als es darum ging, das Buch Rushdies zu verurteilen? Sie sahen mit eigenen Augen die Unverschämtheit des Autors und verurteilten sie dennoch nicht. Damit haben sie ihre Islamfeindschaft verraten.

Ich beschuldige diese Leute nicht bloß auf Grund einer Annahme. Ihre Haltung macht deutlich, daß es sich nicht nur um politische Feindschaft handelt, sondern daß auch die Islamfeindschaft mitspielt. Wie ist unter diesen Umständen mit diesen Leuten zu verfahren? Nicht nur gestattet der Qur-ân den Einsatz von gleichen Waffen, wie sie der Feind benutzt, sondern macht es auch zur Pflicht.

## **Zwei Waffen des Westens**

Der Westen verfügt heute über zwei wichtige Waffen, die er gegen seine Feinde einsetzt. Erstens ist es die öffentliche Meinung, die mobilisiert wird, und zwar zu eigenen Gunsten und gegen den Feind. Zweitens ist es der wirtschaftliche Druck, den sie ausüben. Wenn immer sie ihrem Mißfallen über ein Land Ausdruck geben, wird bei der UNO und anderswo versucht, über das betreffende Land wirtschaftliche Sanktionen zu verhängen. Diese zwei Waffen gelten als legitim, und dagegen kann keine Stimme erhoben werden.

Warum setzen nicht auch die muslimischen Länder diese zwei Waffen ein? Anstatt die unschuldigen und unterdrückten Massen der Muslime auf die Straße zu schicken und sie wie Schafe und Lämmer eigenhändig zu schlachten, sollten gegen den angreifenden Feind die gleichen Waffen eingesetzt werden, die der Feind so geschickt einsetzt.

Infolge der falschen Reaktion auf das Buch von Salman Rushdie schlug sich die weltöffentliche Meinung auf die Seite der westlichen Völker, wiewohl sie für die Seite der Muslime hätte gewonnen werden können. Mit anderen Worten: Der Ungerechte erschien zugleich auch als Opfer des Unrechts. Heute steht der größere und der mächtigere Teil der Welt unter dem Einfluß dieser Propaganda und schließt daraus, die Muslime seien im Unrecht und die westlichen Völker seien Opfer des Unrechtes. Hier gehe es um den Kampf zur Wiederherstellung der Gewissensfreiheit; die Muslime wollten die Gewissensfreiheit mit Füßen treten, während die westliche Welt sie erhalten wolle. Hingegen ist der Dreck und Schmutz in diesem Buch und der schwere Angriff auf mehr als eine Milliarde Muslime und die erbarmungslose Verletzung ihrer Gefühle für sie nicht besonders wichtig.

Die muslimischen Länder haben Geld. Wenn sie wollten, könnten sie sowohl durch wirtschaftliche Maßnahmen eine Antwort geben wie auch hinsichtlich der öffentlichen Meinung die Schlacht für sich gewinnen. Im Westen gibt es erfahrene Journalisten, die, wenn man ihnen den Sachverhalt begreiflich macht und ihre Dienste in Anspruch nimmt, solchen Einfluß haben, daß die westlichen Zeitungen ihre Stimme nicht unterdrücken können. In der westlichen Welt gibt es ebenfalls verständige, hochrangige Schriftsteller. Wenn die arabische Ölwelt sich mit ihnen in Verbindung gesetzt und sie zu einer unverzüglichen Entgegnung auf das Buch bewogen und sie auch bezahlt hätte, wäre es nicht auszuschließen gewesen, auf dem Gebiet der öffentlichen Meinung eine Art Verteidigungskrieg zu entfachen. Man hätte Bücher schreiben lassen können. Auf Grund des wirtschaftlichen Druckes hätte man mit den einflußreichen Zeitungen sich in Verbindung setzen können, so daß sie von sich aus den Standpunkt der Muslime klar und deutlich vertreten hätten.

## **Meinungsbildung durch die Presse**

In weltlichen Belangen und für politische Interessen nutzt man die Zeitungen, manchmal werden die Zeitungsverlage aufgekauft, wenn sie nicht kooperieren wollen.

In England geschah einmal etwas Ähnliches. Um 1888 herum wollte ein indischer Parsi sich in das britische Parlament wählen lassen. Er war ein guter Redner und ein guter Schriftsteller und hatte an den britischen Universitäten studiert. Er dachte, die Leute würden auf Grund seiner Gelehrsamkeit für ihn stimmen, und er würde die Wahl gewinnen. Was er über seine Fähigkeiten gedacht hatte, stimmte zwar, aber es war seine Einbildung zu wähnen, auch das Volk würde ihn wählen. Heute ist eine solche Wahl all-

täglich, aber damals war es weit hergeholt, daß ein Schwarzer aus Indien in das britische Parlament gewählt werden könnte. Als der Parsi sich zur Wahl stellte, verhängten sämtliche Zeitungen eine Nachrichtensperre über jegliche Meldung über den Kandidaten, und keine Zeitung erwähnte ihn während der Wahlkampagne. Die Parsis waren sehr reiche Leute. Sie faßten den Entschluß, die meist verbreitete und einflußreichste Zeitung England aufzukaufen. Als Angehörige einer handelstüchtigen Familie erwarben sie die Mehrheitsaktien der Zeitung, was ihnen im Verwaltungsrat die Stimmenmehrheit brachte. Von da an begann die Zeitung regelmäßig über den Parsi-Kandidaten zu berichten. Das Ergebnis war, daß der Inder mit einer Stimmenmehrheit von 17 Stimmen die Wahl gewinnen konnte. Eine heftige Reaktion war die Folge. Die Leute waren empört, daß ein Inder gegen ihren Willen Mitglied ihres Parlaments werden konnte, und zwar mit Hilfe des Wahlkampfes durch den Zeitungsverlag. Der Gegenkandidat klagte die Wahlbehörde an und verlangte eine Nachzählung der Stimmen. Die sorgfältige zweite Zählung durch das Gericht ergab eine Mehrheit von 22 statt 17 Stimmen zugunsten des Parsi-Kandidaten.

## **Die Finanzkraft Saudiarabiens**

Für weltliche Belange und für seine politischen Interessen geht man auf diese Weise vor, die legal ist und wobei nichts Schlimmes ist. Diese Handlungsweise kann kein vernünftiger Mensch kritisieren. Abgesehen von den anderen muslimischen Ländern verfügt allein Saudiarabien über so viel Geldmittel, daß es, wenn es wollte, sämtliche Zeitungsverlage Englands käuflich erwerben könnte, ohne dabei eine Belastung seiner Finanzkraft zu spüren. Es hat so viel Geld, daß es allein mit den Zinserträgen die Zeitungen kaufen könnte.

Wie gesagt, verfolgen die wirtschaftlich denkenden Völker des Westens ihre wirtschaftlichen Interessen. Mögen die anderen Faktoren noch so wichtig sein, würden sie ihre wirtschaftlichen Interessen immer vorziehen. Wenn also Saudiarabien es wollte, könnte es dies heute noch tun. Es sollte die größeren Zeitungen der westlichen Länder käuflich erwerben und durch sie die Attacken auf den Islam im Buch Salman Rushdies widerlegen und der Welt zeigen, daß das alles eine Täuschung ist und daß der Islam auf gemeine Art angegriffen worden ist. Ohne die zotenhafte Sprache des Autors zu zitieren, kann man jene Aspekte des Angriffes wirksam widerlegen.

Leider ist es aber so, daß die Welt des Islam heute in sich zerspalten ist, so daß selbst das Ehrgefühl und die Eifersucht für die Person des Heiligen Propheten Muhammad <sup>saw</sup> sie nicht zu einigen vermag.

Da Irans Imam Khomeini einen falschen religiösen Spruch – *Fatwa* – fällte, soll das nicht heißen, daß man ihn in diesem Fall auf der ganzen Linie verlassen muß. Der Westen war in der Lage, in seinem Fall eine gemeinsame Haltung einzunehmen und zwölf Botschafter augenblicklich abuberufen. Amerika leistete ihm Rückendeckung und erklärte dies öffentlich, ohne sich darum zu kümmern, was die Welt des Islam von seiner Erklärung halten würde. Aber bei den Muslimen verhält es sich anders. Auf den Spruch Khomeinis haben einige arabische Länder bedauerlicherweise auf eine unziemliche Weise reagiert. Sie hätten den Spruch von Khomeini wohl zurückweisen, aber gleichzeitig erklären sollen, daß sie Khomeini in anderen Punkten unterstützen, wenn der Westen ihn deswegen verurteilt. Denn wenn es sich um einen Krieg in der Politik handelt, darf die Welt der arabischen Muslime vom Rest der Welt des Islam politisch nicht isoliert werden. Wenn es sich aber um eine Attacke auf die Religion handelt, dann sind sie alle ohne-

hin Muslime. Man hätte dem Westen zu bedenken geben sollte, daß der Eifer für die Sache des Islam sie alle an einem Punkt vereinigt, den sie unter keinen Umständen aufgeben können.

## Ali und Amir Muawiya

In diesem Zusammenhang kommt mir ein Vorfall in den Sinn, der es wert ist, in der Geschichte des Islam mit goldenen Lettern aufgesetzt zu werden. Einmal beschlossen die christlichen Mächte, von der nördlichen Grenze Syriens aus das Land von Hazrat Ali anzugreifen. Damals herrschten zwischen Amir Muawiya und Hazrat Ali schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten. Die christlichen Mächte jener Zeit dachten, bei einem Angriff auf Hazrat Ali würde Muawiya diesem nicht zur Hilfe eilen, auch wenn er sich nicht aktiv mit den christlichen Mächten verbündete.

Die feindlichen Streitkräfte begannen, sich während längerer Zeit an den nördlichen Grenzen der Muslime zu konzentrieren. Als Amir Muawiya davon Kenntnis nahm, schrieb er einen Brief an den Kaiser von Rom folgenden Inhalts: Es ist mir zur Kenntnis gekommen, daß Sie beschlossen haben, Ali anzugreifen, weil er eine schwache Regierung habe. Sie denken auch, daß Muawiya wegen seiner Fehde mit Ali diesem nicht zur Hilfe eilen würde. Doch ich schwöre im Namen Gottes, daß dieser euer Wahn unbegründet ist. Hier geht es um den Eifer für die Sache der Welt des Islam. Sollten Sie Ali angreifen, würden Sie sehen, daß unter den Soldaten an der Seite von Ali in der vordersten Reihe Muawiya steht und sämtliche Streitkräfte Muawiyas ebenfalls Ali zur Verfügung stehen.

Das war ein großartiger Brief, und er flößte dem Feind eine solche Furcht ein, daß es zu keinem Krieg kam. Der Feind gelangte zu dem Schluß, daß kein Angriff auf die Welt des Islam erfolgreich sein kann, die die Kraft hat, sich auf die politischen und religiösen Ziele zu einigen.

Wehe, daß dieses goldene Kapitel der Geschichte heute in Vergessenheit geraten ist. Heute stehen die internen Zwiste und Feindseligkeiten der Muslime ihrer Einigung im Wege, und zwar trotz der schlimmsten und bösesten Angriffe auf den Islam.

## Einberufung eines Weltkonsultativ-Rats

Die Einberufung eines Weltkonsultativ-Rats - *Muschawarat* - tut not. Dieser Rat kann in Mekka, Medina, Islamabad (Pakistan), in Iran oder in einer anderen Region der Welt abgehalten werden. Möge der, wer es will, ihn einberufen. Heute fordert die Ehre Gottes und die Ehre von Muhammad Mustafa <sup>saw</sup>, daß die gesamte Welt des Islam mit dem Ruf »*Labbäk, Labbäk* - Ich bin da, ich bin da« - die Einladung annimmt und sich versammelt, um zu entscheiden, durch welche Mittel müssen wir die Heiligkeit und die Ehre von Hazrat Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> – Friede sei mit ihm – verteidigen, und zwar genau nach den Richtlinien des Heiligen Qur-ân und innerhalb seiner Lehre, nicht aber außerhalb der Lehre des Qur-ân.

Wie vorher bemerkt, ist die Lehre des Heiligen Qur-ân vollkommen und allumfassend. Er lehrt, uns auf eine Weise zu wehren, so daß die Waffen, welche der Feind seine eigenen nennt, ihm entrissen werden. Wie der erfahrene Kämpfer seinen Angriff mit dem Schwert so lanciert, daß das Schwert in der Hand des Feindes diesem entgleitet. Wenn auch sie innerhalb des Rahmens der qur-ânischen Weisheit zum Gegenangriff übergehen,

wird die Waffe der öffentlichen Meinung der Hand des Feindes entgleiten. Heute erscheinen Sie unbewaffnet zu sein, aber durch die Kraft des Qur-ân wird diese Waffe in Ihre Hände gelegt; Sie werden der Meinung der gesamten Weltöffentlichkeit Furcht einjagen können und sie davon überzeugen, daß dem Islam Unrecht geschehen ist und daß der Gegner kein Anrecht darauf hat, den Islam anzupöbeln.

Die Macht der ganzen Welt des Islam liegt darin, daß sie im Rahmen der Lehre des Islam handelt. Außerhalb dieser Lehre können keine Abwehrmaßnahmen, die der Islam nicht billigt, Erfolg haben. Solche Abwehrmaßnahmen würden nur dazu beitragen, den Feind immer mehr zu verstärken und die Muslime und den Islam vermehrt in schlechten Ruf zu bringen. Sie würden auch den Qur-ân und Hazrat Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> in Verruf bringen. Dies, weil der Heilige Qur-ân ein vollkommenes Buch, eine vollkommene Satzung und eine erfüllte Gnade ist. Machen sie Gebrauch von dieser vollkommenen Satzung und von dieser vollkommenen Gnade, und demonstrieren Sie heute Ihr Ehrgefühl und Ihren Eifer, jedoch stets innerhalb der Schranken der Lehre des Qur-ân und mit den Waffen des Qur-ân in der Hand.

Einige christliche Geistliche, die den Samen des Edelmuten und des Anstandes tragen, haben sogar erklärt, daß sie in Zukunft kein Buch aus dem Penguin-Verlag kaufen werden.

## **Mißbrauch der Gewissensfreiheit**

Der Angriff ist schmutzig und unheilvoll, und er läßt sich nicht mit der Gewissensfreiheit rechtfertigen. Hier wurde die Gewissensfreiheit auf unzulässige und brutale Weise mißbraucht. Wir wollen das Recht auf freie Meinungsäußerung nicht abschneiden, aber wer dieses Recht in bezug auf die anderen mit Füßen tritt, der verdient es, daß er vor der Welt entblößt und seine unbegründeten Thesen auf eine Weise an die große Glocke gehängt werden, daß, anstatt daß er die Unschuldigen beflecke, jeder Makel und Fleck seines Äußeren und seines Inneren und seiner Geisteshaltung entblößt werde. Auf diese Art sollten die Muslime den Attacken des Angreifers entgentreten. Ich erwarte, daß Ahmadis überall in ihrem Einflußbereich den ganzen Sachverhalt, wie ich ihn darlege, im Lichte der Lehre des Heiligen Qur-ân in klaren Worten der Welt präsentieren werden. Wo die Ahmadi-Muslime ihren Einfluß geltend machen können, sollte dies auch den betreffenden Regierungen zur Kenntnis gebracht werden. Es gibt zum Beispiel Ahmadi-Ärzte in Saudiarabien, auch Chirurgen, die dort arbeiten, weil der Blick des engstirnigen Pakistani-Mullahs sie nicht erreicht. Auf Grund ihrer moralischen Charakterzüge und ihres beruflichen Könnens werden sie von allen mächtigen Prinzen in Ehren gehalten und sie haben keine Schwierigkeiten, obwohl sie als Ahmadis bekannt sind.

## **Der Einfluß der Ahmadiyya**

Halten Sie sich also nicht für eine schwache Gemeinschaft, die keinen Einfluß hätte. Ein Ahmadi übt, dank seiner hohen Moral und seines edlen Benehmens, einen großen Einfluß auf die Welt aus. In Amerika üben Ahmadi-Muslime auf Grund ihrer moralischen Qualitäten und der Macht ihres Benehmens großen Einfluß auf hochgestellte Persönlichkeiten aus. In gleicher Weise üben die Ahmadis wegen ihres Verhaltens Einfluß auf nennenswerte Regierungskreise aus, trotzdem sie dort zahlenmäßig nicht soviel sind wie das Salz im Teig.

Setzen Sie diesen Einfluß in den Dienst der Sache des Islam und des Hazrat Muhammad <sup>saw</sup> ein, so daß ein Getöse und ein Geschrei hörbar wird, das die Stimmen der Gegner verstummen läßt, so daß kein Schänder sich je erdreisten kann, den Islam anzugreifen.

In diesem Zusammenhang bereitet nur ein Aspekt große Sorge. Muslimische Gelehrte, aber auch gewisse politische Führer hetzen die Massen der unwissenden und ahnungslosen Muslime auf und schicken sie auf die Straße und lassen sie zur Zielscheibe des Kugelhagels durch die Soldaten des eigenen Landes werden. Solches hat sich in Islamabad, Karachi, Bombay und auch in anderen Ländern ereignet. Wegen ihres religiösen Eifers haben viele Menschen den Märtyrertod erlitten.

Es stimmt zwar, daß der Islam derartige nutzlose und gefährliche Handlungsweise nicht gestattet. Wahr ist aber auch, daß die Sterbenden keine Ahnung davon hatten und die meisten unschuldig waren. Nur wegen der Attacke auf die Ehre des Heiligen Propheten Muhammad <sup>saw</sup> haben sie ihr eigenes Leben aufs Spiel gesetzt. Es handelte sich um arme Arbeiter, deren Wohnstätte die Gassen waren, doch sie waren beseelt vom Ehrgefühl und vom Eifer für den Heiligen Propheten und für den Islam.

Als die Maulvis sie im Namen des religiösen Eifers aufriefen und sich dabei auf den Ruf von Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> beriefen, offerierten diese Leute alles, was sie hatten, nämlich die nackten Brüste. Sie begaben sich auf das Feld und wurden Opfer des Kugelhagels.

Niemals kümmert sich um ihre Hinterbliebenen. Es ist ein großes Unglück für die östlichen Länder, daß ihre Führer die Massen für ihre guten oder schlechten Ziele zu Handlungen anspornen und von ihnen Opfer abverlangen. Wenn die Massen dann in den Gassen gezerrt und auf dem Schlachtbrett wie Tiere geschlachtet werden, dann ist niemand da, um für ihre Hinterbliebenen zu sorgen.

Hier geht es um die Ehre und das Ansehen unseres gemeinsamen Meisters Hazrat Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> und um die Liebe und den Eifer für seine Person. Darum weise ich die Jamaats in den Ortschaften an, wo solche Menschen für diese Sache den Märtyrertod erlitten haben – auch wenn sie infolge der falschen Belehrung getötet worden sind –, sich bei ihren Familien zu melden und sich über ihr Wohlergehen zu erkundigen. Sie sollten herausfinden, ob jemand da ist, der sich um sie kümmert. Sollte es sich herausstellen, daß sie der materiellen Hilfe bedürfen, dann muß die betreffende Jamaat mir sofort darüber berichten, wieviel solcher Leute in Indien oder Pakistan sind, denen Unrecht geschah und für die niemand sorgt.

Ja, eine Gemeinschaft, die Hazrat Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> lieb hat, wird sich bestimmt um diese Menschen kümmern und es nicht zulassen, daß die Hinterbliebenen jener, die für seine Sache den Märtyrertod erlitten, die Schmach der Armut erleiden sollen. Möge Gott unsere Mittel erweitern und möge Er uns es ermöglichen, den Bund zu erfüllen, den wir für die Erhaltung der Ehre des Heiligen Propheten eingegangen sind. Ich bin zuversichtlich, daß Gott unsere Möglichkeiten mehren und uns durch Seine Huld die Kraft verleihen wird, um für diese Armen, für die unschuldigen Kinder, für die Waisen und für die Witwen zu sorgen, und zwar im Namen unseres Meisters Muhammad Mustafa <sup>saw</sup>, Friede sei mit ihm, der in der Welt der größte Versorger und der größte Beschützer der Waisenkinder war. Unser Führer Muhammad Mustafa <sup>saw</sup> kümmerte sich um jene, um die sich sonst niemand gekümmert hat. Heute fordert unsere Liebe zu und unser Eifer für ihn, daß wir zu jenen schauen, die für seine Sache ihr Leben ließen. Und das können nur jene tun, die zum Heiligen Propheten Muhammad <sup>saw</sup> dauerhafte, ewige und unverbrüchliche Liebe hegen. Keine Macht in der Welt kann dieser Liebe Abbruch tun.

# Der verantwortungsbewußte Schriftsteller

## Grenzen der Freiheit

Von Hadayatullah Hübsch, Frankfurt a. M.

In der jüngsten Zeit sorgten die »Satanischen Verse« des Salman Rushdie für erhebliche Unruhe und Aufregung in religiösen Kreisen; sie waren überdies - wegen des unheilvollen Mordbefehls der iranischen Führung - Anlaß zu Solidarisierungen im Namen der Freiheit der Literatur. Diese vehement in Frage gestellte wie verteidigte Unabhängigkeit der Literatur, sagen und lassen zu können, was jenen Gesetzen unterliegt, die als kunststeigen und autonom begriffen wurden und keinen anderen Richter gelten lassen wollten, als die dem literarischen Werk immanente Kraft, diese jenseits moralischer Grenzen und gesellschaftspolitischer Forderungen angesiedelte Autonomie der Kunst stand plötzlich auf dem Prüfstand.

Auf der einen Seite also jene, die für sich das Recht in Anspruch nahmen, allein dem eigenen Trieb zu dem, was man unter Wahrheit, Schönheit, Richtigkeit und Stärke verstand, Rechenschaft schuldig zu sein und zumal das unverbriefte, aber als ewig gültig bezeichnete Recht auf Kritik selbst an Institutionen, die anderen als heilig gelten, zu haben; auf der anderen Seite jene, die die Grenzen der Literatur dort ziehen wollten, wo das Verehrte, das Heilig-Empfundene Einhalt gebietet, wo, wenn diese Grenze überschritten wird, nicht nur die eigene Moral angegriffen und denunziert wird, sondern auch - über das als gültig erachtete Wertesystem hinaus, über Würde und Gesinnung hinaus - eine Sphäre vergiftet wird, die unangetastet und der Form von Kritik, die unredlich und beleidigend zu handeln scheint, enthoben und entzogen bleiben muß.

### »Keine Freiheit den Feinden der Freiheit«

Nun ließe sich dieses Problem leicht lösen, indem man das geflügelte Wort »keine Freiheit den Feinden der Freiheit«, ein Wort, das anarchistischen Charakter hat, ummünzte auf Kriterien, die der Literatur unterlegt werden müßten. Konkret: Es sei nicht erlaubt, etwas zu beschreiben oder über etwas kritisch oder gar negativ zu schreiben, das andere in ihrer Gesittung, in ihrem Moralgefüge, in ihrer Heiligkeit, also jenem Bereich, der jenseits irdischer Geläufigkeit steht, treffen und so für ein Gefühl sorgen könnte, das mit Beleidigung nur unzureichend benannt ist.

Dieses Prinzip hat wohl Gültigkeit gehabt, solange es im Bereich der Literatur, oder allgemein der Kunst, eine Wertevorstellung gab, derzufolge der einzelne Literat nur seinem Schönheits- oder Wahrheitsideal verpflichtet ist, Idealen, die sich von denen nicht wesentlich unterschieden, die in der Erziehung des Menschengeschlechts für würdig erachtet wurden und allgemeine Akzeptanz fanden. Das Gute ist gut, das Böse ist schlecht. Ein verbindlicher Kanon, zum Beispiel die Bibel oder der Qur-ân, gelten als Meßlatte, Keuschheit und Gerechtigkeit, hohe Liebe und nobler Einsatz für die Wahrheit, Pflichtgefühl und Reinheit, Tapferkeit und Einstehen für die Familie wie die Nation wurden allenthalben angestrebt und galten als verbindlich.

Indes, die Wirklichkeit des Alltagslebens kannte selbst bei Frommen und anerkannt Guten dunkle Seiten. Ideale blieben Ideale, nach denen man sich strecken mochte, aber die harte Realität kannte Versuchung und Haß, Feigheit und Zweifel. Der von allen

gesellschaftlichen Regeln akzeptierte und geforderte Idealzustand stellte sich, trotz mancher Anstrengung, nicht ein, die Bösen wurden übermütig, die Guten verzweifelten an ihrer Lehre, und ein böser Meister trat auf den Plan: die Heuchelei.

Anstatt Hilfe in Geduld und Gebet zu suchen, setzte man auf das Pferd schnellen Erfolges, das heißt: die Kaschierung des üblen Zustandes, das Vorgaukeln von Idealen, die politische Raffinesse der Halbwahrheit.

Und jenen Künstlern und Dichtern war es vorbehalten, Einspruch gegen die Herrschaft und Tyrannei der Heuchelei zu erheben, die vom Zweifel gebissen waren, vom Zweifel am Wert der Aufrechterhaltung einer Landschaft der Scheintugenden, Zweifel an der eigenen Aufrichtigkeit, die sich nicht mehr an das gültige Glaubenssystem halten konnte und nach eigenen Maßstäben zu arbeiten begann.

## **Die Herrschaft der Lust**

Die Ehrlichkeit, mit der man sich zur Lust bekannte, wengleich sie im Gegensatz zur Wahrheit der Keuschheit stand, schien wichtiger, als die Lügenhaftigkeit, mit der andere über ihren Zustand mangelnder Fähigkeit, sich an das Ideal zu halten und sich an ihm aufzurichten, hinweg täuschten. Ein Subsystem entstand, ein Antisystem, das die gleichen Tugenden, zum Beispiel die Ehrlichkeit, die im System allgemeiner gesellschaftlicher Akzeptanz fast nur noch als Popanz, als heilige Kuh, Geltung und Wirkung hatten, im Bereich des Nicht-Sanktionierten auf Eigenschaften anwandte, die von Kirche und Staat verdammt, wengleich oft genug heimlich ausgeübt wurden. Man war ehrlich, indem man die Herrschaft der Lust nicht heuchlerisch abkanzelte, ihr aber verfallen war; man war ehrlich, indem man zu den eigenen Gefühlen, wenn sie auch im Gegensatz zur hohen Moral standen, sich bekannte. Eine Hierarchie der Tugenden wurde aufgestellt, in der sich alles an dem Dämon der Heuchelei messen lassen mußte. Eine Gegengesellschaft war geboren, in der Liebe über die Vernunft siegte, ohne daß man diese willkürliche Polarität aufzubrechen versuchte; eine Gesellschaft, in der Neigung mehr galt als Gehorsam, Gefühl mehr als Wissen.

In der Literatur und Kunst wurde rebelliert, weil sich hierin ein unabhängiger Freiraum schaffen ließ: der vom Denken wie vom Empfinden unterstützte Freiraum der Phantasie, des Möglichen, Unrealistischen, aber Wirksamen, was die Innenwelt der Schaffenden und Rezipierenden betraf. Möglichkeiten konnten ausgeschöpft werden, die Welt wurde zum Planspiel, der Autor zum Schöpfer, dem alles zu unterstehen schien, dessen Wagemut in neue Zeiten und Welten zu führen schien. Nach dem Prinzip, daß im Namen der Kunst, jener höher als alle Vernunft angesiedelten Krone menschlichen Schöpfungsgeistes, erlaubt sein mußte, was den Gesetzen der von ihr beherrschten Welt entsprach, wurde letztlich ein Bezug zur persönlichen, wirklichen Entfaltung des Individuums nur noch in dem Maße hergestellt, das den Rezipienten zum Claqueur, zum bloßen Vollziehenden im Kopfe werden ließ. Verantwortung gegenüber dem Individuum, das sich mit der Kunstsphäre auseinandersetzt, wurde nur bedingt als dem Künstler angemessen angesehen. Das Individuum, das sich, zum Beispiel, mit Literatur beschäftigte, mußte ebenso autonom sein wie die Literatur, die es aufnahm, denn nur als Gleicher unter Gleichen konnte der Leser sich dem Kunstwerk nähern, wurde er ihr Sklave, verfiel der Anspruch der Kunst, frei vom Richtspruch zu sein.

Solange Literatur von Menschen nur rezipiert werden konnte, die der oberen Schicht

angehörten, des Lesens kundig waren, über einen Erziehungshorizont verfügten, der das Lesen überhaupt erst möglich – und angenehm – machte, war die Idee von der Autonomie des Lesenden wie die der Autonomie des Gelesenen schön, wahr und gut, wenn auch nicht immer heilsam. Schwierig wurde die Lage, als im Zuge der Erfindungen von Druckgeräten und billigem Papier die bislang schnöde vernachlässigten, mit Märchen und billigen Schreckensgeschichten abgespeisten Massen Zugang auch zu Literatur erhielten, die das Spiel mit den beiden Welten trieb – und jetzt auf einmal gläubige Nachahmer fand, die wörtlich nahmen, was als Hirngespinnst oder Gedankenspiel aufs Papier gesetzt worden war. Es wurde für real genommen, was doch nur befriedigender Schein sein sollte. Die Folge war nicht, daß sich die Schriftsteller einer Aufgabe unterzogen, diese Massen zu leiten und über die Klippe der Heuchelei zu hieven, um sie im sicheren Hafen der hochstehenden Moral und Religiosität ankommen zu lassen; im Gegenteil, nun ging es darum, sich noch weiter abzusetzen, zu einer hermetisch abgeschlossenen Kaste von Auserwählten zu werden. Zwar gab es im Gegenzug eine Zeit, in der um politische und gesellschaftliche Positionen, wie man meinte, auch im Sinne der Massen, gekämpft wurde, aber das Fundament, auf das man sich stellte, war schon zu brüchig geworden, um noch den Bemühungen um demokratisches Bewußtsein und damit eine Partizipation der Massen an Geistesgütern wie Produktionsmitteln standzuhalten. Die Versprechungen der Religion wurden als Opium betrachtet, und in der Tat war die Kluft zwischen religiösem Anspruch und den der Zeit und ihren Umständen angemessenen Notwendigkeiten politisch-geistig-moralischen Handelns zu groß geworden, als daß mehr als eine Versüßlichung und Beschwichtigung der Gemüter erzielt werden konnte, wenn man mit religiösen Vorstellungen Wirksamkeit anstrebte.

## Das Dilemma des Schriftstellers

Die Bastionen, gegen die Literatur stets anzurennen das Bedürfnis hatte, waren ungerichte politische Herrschaft und der zwischenmenschliche Bereich der sexuellen »Liebe«. Konnte man sich anfangs noch an die Maxime halten, daß es zugunsten einer Bekämpfung der verseuchenden Heuchelei notwendig war, wider die Gesetzmäßigkeiten anzuschreiben, die des Kaisers oder des Geschlechts waren, wurde mit der Zeit doch die Gier, Sensationen zu schaffen, stärker als die einstige, sich als moralisch empfindende, aber antimoralisch handelnde Anstrengung, Verkrustung der öffentlichen Scheintugenden aufzubrechen.

Der Schriftsteller sah sich zudem in dem Zwiespalt, den sein Zweifel kreierte, daß nämlich sein Leben und sein Werk nicht mehr identisch waren, es aber werden sollten, wollte man nicht selbst der Heuchelei anheimfallen.

Der Heilige Qur-ân, die von Gott dem Propheten Muhammad <sup>saw</sup> gewährten gesetzlichen Offenbarungen, beschreibt das Dilemma so:

*Soll Ich euch verkünden, auf wen die Teufel herniederfahren? Sie fahren hernieder auf jeden gewohnheitsmäßigen Lügner und Sünder Sie sind ganz Ohr, und die meisten von ihnen sind Lügner. Und die Dichter - es sind die Irrenden, die ihnen folgen. Hast du nicht gesehen., wie sie verwirrt in jedem Tal umherwandern, und wie sie reden, was sie nicht tun? Die ausgenommen, die glauben und gute Werke verrichten und Allahs häufig gedenken und sich (nur) verteidigen, nachdem ihnen Unbill widerfuhr. Und die Frevler werden bald erfahren, zu welchem Ort sie zurückkehren werden. (Sure 26 : 222 - 228)*

Der Qur-ân akzeptiert also nicht die Unterwerfung unter eine Freiheit, die alles erlaubt, wenn es nur dem Individuum beliebt, so oder so zu handeln. Der Dichter, als Erschaffer eigener Ordnungen und Handlungsweisen, müßte sich statt dessen unter das göttliche Gesetz stellen und in seinem Rahmen ausschöpfen, was ihm wie denen, die sich mit seinem Genie beschäftigen möchten, nutzt - stets leibhaftig wie im schreibenden Prozeß im einen mit den Kriterien, die vom Qur-ân gesetzt werden: Liebe zu Gott und sittsame Liebe zu den Menschen, Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, zur Höflichkeit und zur Tapferkeit, zum Mut und zur Freundschaft, zur Barmherzigkeit und zur Ehrlichkeit.

Mit einem solchen Ideal konfrontiert, das der Islam dem Dichter auferlegt, können jene Sphären erreicht werden, die der Qur-ân als paradiesisch bezeichnet: So sagt er in Sura Al-Hadsch, Verse 24 und 25:

*Doch Allah wird jene, die gläubig sind und gute Werke tun, in Gärten führen, durch welche Ströme fließen. Sie sollen darin geschmückt sein mit Armspannen von Gold und Perlen, und ihre Gewänder darinnen sollen von Seide sein. Und sie werden zu lauterster Rede geleitet werden, und sie werden geleitet werden zu dem Pfade des Preiswürdigen.*

Und, Sura Maryam, Vers 63:

*Sie hören dort (im Paradies) kein eitles Wort, sondern nur Frieden.*

Und, Sura Ibrahim, Verse 25-28:

*Siehst du nicht, wie Allah das Gleichnis eines guten Wortes prägt? Es ist wie ein guter Baum, dessen Wurzel fest ist und dessen Zweige in den Himmel reichen. Er bringt seine Frucht hervor zu jeder Zeit nach seines Herrn Gebot. Und Allah prägt Gleichnisse für die Menschen, auf daß sie nachdenken mögen. Ein schlechtes Wort aber ist wie ein schlechter Baum, der aus der Erde entwurzelt ist und keine Festigkeit hat. Allah stärkt die Gläubigen mit dem Wort, das fest gegründet ist, in diesem Leben wie in dem künftigen; und Allah läßt die Frevler irgehen; denn Allah tut, was Er will.*

Es sollte indes nicht der Eindruck entstehen, daß der Islam dem Dichter vorhält, er dürfe nur Idealzustände in höchstem Maße beschreiben, also eine Dichtung schaffen, die mit den realen Bedürfnissen der Leute, die von jeder Form von Religiosität abgestoßen, weil sie dazu erzogen sind, nichts zu tun hat. Eines der wichtigsten Unterfangen des Schreibenden muß sein, seinen Worten Weisheit einzuflößen, also sich nicht zu verschließen vor dem Horror der Welt und im Elfenbeinturm zu schwafeln, sondern sich auseinanderzusetzen mit den Krankheiten des Herzens zu der Zeit, in der er lebt, und jene Heilmittel anzusprechen, die in der Lage sind, Besserung im privaten wie gesellschaftlichen Raum zu erreichen. Dichtung muß also nicht hehr und abgehoben sein, nein, sie soll Kritik üben, sie soll Zweifel äußern, aber stets von einer Warte der Erkenntnis, der Zuversicht, der Hoffnung, der Gnade aus.

## **Die Verantwortung des Schriftstellers**

Dabei ist es, um auf das Beispiel Salman Rushdies zurückzukommen, unangemessen, eine Sprache und einen Phantasieraum zu benutzen, der die Gefühle anderer in einem Maße verletzt, das kalkulierbar ist. Dem Schriftsteller muß bewußt sein, was er

schreibt, er muß darüber nachdenken, was es erreichen kann. Er darf sich nicht hinter der Maxime verstecken, daß er allein seiner Kunst verpflichtet ist, denn dann ist diese Kunst ein Götze, der ehrwürdiger gehalten wird als die Menschlichkeit, für die er eigentlich einzutreten vorhat. In dem Moment, in dem der Künstler mit einem Werk an die Öffentlichkeit tritt, also nicht nur zur privaten Erfahrung und Erkenntniswerdung schreibend sich übt, in dem Moment, in dem der Künstler sich öffentlich mitteilt, hat er die Verantwortung für seine Kinder, die Worte, übernommen. Sicherlich kann nie ausgeschlossen sein, daß jemand etwas in den falschen Hals kriegt, aber ein gewisses Maß an Ahnung, was für eine Wirkung er erzielen wird, muß der Literat schon mitbringen. Es sei denn, ihm kommt es auf die Sensation an und nicht auf den inhaltlichen Gewinn und die Erreichung eines schönen Zieles.

Somit plädiert der Islam für eine Schere im Kopf, und es ist daraus abzuleiten, daß ein islamischer Staat, der wirklich in Weisheit und einem Verständnis des Qur-ân, keinem Buchstabenglauben, gerecht wird, daß ein solches Staatswesen eine Verantwortung dafür übernimmt, was in seinen Breitengraden veröffentlicht wird. Das darf nicht die Angst vor dem Zensor bedeuten, eine Angst, die wir haben, weil wir die Tyrannei im eigenen Volke erlebt haben und damit die Willkür, mit der grausam ein verwerfliches, weil zu Morden und Ausbeutung führendes System die Literatur in eine Zwangsjacke steckte. Aber ähnlich, wie Unzucht mit Kindern und Verherrlichung von Mord in dieser Gesellschaft verboten ist, könnte ein gerechtes islamisches System Wert darauf legen, daß nicht alles gedruckt und verkauft werden darf, was den Vorstellungen von selbsternannten Dichtern entspricht, in Wirklichkeit aber darauf abzielt, private Bedürfnisse zu befriedigen, und was damit nicht dazu beiträgt, daß der Einzelne wie die Mehrheit der Menschen in der Entwicklung zur Gottesnähe gefördert wird.

Jedes Schreiben hat ein Ziel. Der Islam verlangt, daß der Schreibende nicht nur die Sprache beherrscht und ein sprachliches Kunstwerk hervorbringt, sondern daß seine Literatur im Einklang steht mit den Bedürfnissen der Menschen und mit der persönlichen- Entwicklung des Dichters. Es geht dem Islam nicht darum, den kreativen Prozeß zu maßregeln, sondern nur darum, daß der kreativ Tätige eine Bewußtseinserweiterung erlangt, die nicht auf die Erfüllung niederer Instinkte aus ist, oder sich einem Fluß überläßt, ohne zu fragen, wohin er führt. Der Schriftsteller hat eine Verantwortung sich selbst gegenüber, seinen Lesern gegenüber und seinem Werk gegenüber. Die Verantwortung gegenüber dem Werk darf aber nicht zur Orientierungslosigkeit führen, denn Gott ist das Ziel und der Ausgangspunkt, und wer diese Einsicht vernachlässigt oder in den Wind schlägt, urteilt über sich selbst im negativsten Sinne. Sicherlich ist der Autor Richter, aber er sollte nicht vergessen, daß er auch ein Gerichteter ist, daß er einem anderen Richter unterstellt ist, der sehr wohl die guten Absichten von schlechten Neigungen unterscheiden kann. Oder, wie sagt es der Qur-ân in Sura Al-Ahzab, Vers 71:

*O die ihr glaubt! Fürchtet Allah und redet das rechte Wort (das heißt das Wort ohne Krümme und Hehl).*

# Leserbrief zu dem Aufsatz in der Zeitschrift „Der Literat“

*Ein kurzer Beitrag zu einer möglichen Diskussion:*

In seinem Beitrag „Khomeini, Rushdie und wir“ trägt Hadayatullah Hübsch dankenswerterweise Gedanken vor, die über den medienträchtigen und publikumswirksamen Skandal hinausreichen. Kein Wort dabei zur Verteidigung eines Mordbefehls, der weltweite Geltung beansprucht. Aber H.H. tritt meines Wissens erstmalig in diesem Zusammenhang gegen einen fast üblich gewordenen Mißbrauch des Wortes „Toleranz“ auf.

Der aus der Aufklärung weitgehend in ein vulgär-materialistisch geprägtes Kleinbürgertum überkommene Begriff richtete sich in einer sinnentstellenden Konsequenz im 19. Jahrhundert – und da und dort bis heute – fast nur **gegen** jederlei transzendentalen Anspruch, insbesondere gegen Religionen. Letztere nicht unverständlichlicherweise, da gerade christliche Bekenntnisse sich nicht immer in dieser Tugend geübt hatten. Sinn und Anspruch des Begriffes der Toleranz entsprach solcher Mißbrauch nie.

Mit Recht betont nunmehr H.H., daß Toleranz – als humane Duldsamkeit – nicht nur das jetzt und hier vermeintlich Wahre und Mitteilenswerte, sondern auch religiöse Überzeugungen und Überlieferungen zu schirmen habe: eben all das, was Menschen der verschiedensten Religionen und Weltanschauungen als heilig und/oder verehrens-würdig gelten mag.

Dieser sicher nicht für jedermann bequeme Differenzierung ist freilich auch eine Sache all dessen, was für die meisten kultivierten Menschen als Takt, Schicklichkeit und Anstand gilt, – und dadurch eben figuriert im weiteren, humanen Sinn auch unverfälschte und unverkürzte Toleranz.

Eine „Toleranz“ nur für mich, die ich – jenseits sachlicher Auseinandersetzungen – nur in Anspruch nehme, um zahllose Mitmenschen im Dienste meiner Eitelkeit und des Profits folgenlos kränken und verletzen zu dürfen, – das ist keine schutzwürdige Voraussetzung der Verbreitung von Wahrheit und Fortschritt, sondern schiere menschenverachtende Barbarei.

*Dr. med. Heiner Martini, Trier-Eitelbach*

# Im Fall Rushdie nicht nur den Mordbefehl sehen

Leserbrief aus der FAZ vom 6.3.1989

Der Mordbefehl eines hinrichtungswütigen Greises in Teheran scheint uns Westeuropäern den Blick auf den Kern des Problems im Fall „Rushdie“ zu verstellen. Der Eifer, mit dem hierzulande dieser jedes Menschenrecht verachtende Befehl als Angriff auf die Freiheit des Geistes zurückgewiesen wird, verbindet sich mit unserer Neigung, den politischen Aspekt der Affäre überzubetonen. Dabei werden die Empfindungen jener Moslems übergangen, die mit dem Ayatollah die Empörung, nicht aber die Tötungswut teilen. Wenn nun die Moslems aus dem Westen nichts anderes hören als die Appelle von Schriftstellerverbänden an Verleger zugunsten einer Veröffentlichung, „um der Morddrohung mit einer Solidaritätsaktion für die Freiheit des Wortes zu begegnen“, dann kann dies auf islamischer Seite zu der Fehleinschätzung unserer Haltung führen, das Buch solle veröffentlicht werden, weil es ihre religiösen Gefühle verletzt. Selbst bei gemäßigten Moslems belebt das ein Jahrhunderte altes Mißtrauen des Orients gegen den Okzident und gegen alles, was aus dem Westen in ihren Kulturkreis dringt.

Mit einer für Europa geradezu typischen Überheblichkeit wird die muslimische Verurteilung der „Satanischen Verse“ als Ausdruck einer mit unserer Hilfe zu überwindenden Tabuisierung betrachtet. Dabei geben wir ungewollt zu erkennen, daß auch bei uns Tabus gepflegt werden. Denn es erscheint undenkbar, in der jetzigen Situation den literarischen Wert und den ideellen Gehalt des Werkes kritisch zu befragen. Bislang ist der Eindruck entstanden, daß die „Satanischen Verse“ nur durch ihre skandalösen Passagen Aufmerksamkeit erhielten. Ein Appell führender Schriftsteller an ihren Kollegen, das Buch so umzuschreiben, daß die Mitglieder einer Weltreligion die Würde ihres Glaubens respektiert sähen, könnte manches wieder ins Lot bringen. Er wird aber so lange ausbleiben, wie die Freiheit der Kunst als Götze verabsolutiert wird. Jede Freiheit wird aber begrenzt durch das Recht und die Freiheit des anderen. Diese verantwortlich zu respektieren ist ein Teil der richtig verstandenen Freiheit. Keine Zensur kann dies je leisten, es sei denn jene, die der Autor sich selbst auferlegt. Unterläßt er es, so degeneriert sie zur Narrenfreiheit fragwürdiger Entgleisungen.

Verständnis bei den Moslems für unsere Auffassung von Freiheit der Kunst können wir nur erwarten, wenn wir ihre Empörung verstehen und der Solidarität mit dem verfolgten Schriftsteller ein eindeutiges Zeichen der Solidarität mit den Beleidigten folgen lassen. Zwar sind Fanatiker nicht dialogfähig. Doch es gibt auch die anderen, die sich ihre Distanz zu den fundamentalistischen Wahrheitsansprüchen leichter bewahren können, wenn sie ihre Religion nicht durch die Kälte und Ignoranz westlicher Intoleranz herabgewürdigt sehen.

Wie wäre eigentlich unsere Haltung, wenn zum Beispiel die Juden und ihre Religion in einem literarischen Opus gekränkt würden? Gerade die Deutschen würden zeigen wollen, daß sie aus der Geschichte gelernt haben, und einer Veröffentlichung entgegentreten. Der üble Fanatismus einiger muslimischer Hexenverfolger scheint es uns schwerzumachen, auch in diesem Fall dieselben hohen Maßstäbe anzulegen.

Professor Dr. Armin Saam, Kettig

# Glossar

Fatwa	Religiöses (Rechts-)Gutachten
Hazrat	Ehrenanrede
Jamaat	Gemeinde
Khalifa	Stellvertreter, Nachfolger Muhammads (hier: geistliches Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat)
Khutba	Freitagsansprache, Predigt zum Freitagmittaggebet
Maulvi	Islamischer Prediger, Priester
Mufti	Islamischer Rechtsgelehrter
Taqwa	Gottesfurcht, Rechtschaffenheit